

Naassauer Bote

Bezugspreis: Viertelj. 1,50 Mt. ohne Bestellgebühr, durch die Post 1,92 Mt., bei der Post abgeholt 1,50 Mt.
Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märkteverzeichniss von Naassau.
3. Gewinnliste der Preuss. Klassenlotterie.
Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis: Die sieben-spaltige kleine Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen kosten 40 Pfg.
Anzeigenannahme: Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Abatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.
Expedition: Diezerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Elmberg. — Rotationsdruck und Verlag der Elmberger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Nr. 252.

Elmberg a. d. Lahn, Samstag, den 31. Oktober 1914.

45. Jahrgang.

Das Eingreifen der Türkei in den Weltkrieg.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Tagesbericht vom 29. Oktober.
WB Großes Hauptquartier, 30. Okt., vormittags. (Amtlich).

Unser Angriff südlich Nieuport und östlich Ypres wurde erfolgreich fortgesetzt. Acht Maschinen-Gewehre wurden erbeutet und 200 Engländer zu Gefangenen gemacht.

Im Argonnenwalde nahmen unsere Truppen mehrere Blockhäuser und Stützpunkte.

Nordwestlich Verdun griffen die Feinde ohne Erfolge an.

Im übrigen ist im Westen, wie auch auf dem östlichen Kriegsschauplatz die Lage unverändert.

Zwei russische Torpedoboote zerstört.

WB (Nichtamtlich) Berlin, 30. Okt. Die „B. Z. am Mittag“ schreibt:

Nach einer offiziellen Meldung aus Konstantinopel haben einige russische Torpedoboote versucht, die Ausfahrt der türkischen Flotte aus dem Bosporus ins Schwarze Meer zu verhindern. Die türkischen Schiffe eröffneten das Feuer und brachten zwei russische Fahrzeuge zum Sinken. Ueber 30 russische Seeleute wurden von den Türken zu Gefangenen gemacht. Die türkische Flotte hatte keine Verluste.

Heldentaten der „Gmden“.

(Wiederholt, weil nicht in allen Blättern enthalten.)
Ein russischer Kreuzer und ein franz. Torpedojäger zerstört.

WB Leipzig, 30. Okt. (Drahtbericht.) Die Leipzigischen Nachrichten verbreiten folgenden Extrakt:

Rosenhagen, 30. Okt. Nach einer amtlichen Petersburger Meldung aus Tokio wurden der russische Kreuzer „Schemtschug“ und ein französischer Torpedojäger auf der Höhe von Sulo Pinang durch Torpedoschiffe des deutschen Kreuzers „Gmden“ zum Sinken gebracht. Der Kreuzer hatte sich durch Einbauen eines vierten (falschen) Schornsteins unkenntlich gemacht und konnte sich auf diese Weise den vernichteten Schiffen unerkannt nähern.

Sulo Pinang ist eine britische Insel mit gutem Hafen, nahe am nördlichen Eingang der großen Meerstraße von Malakka.

Das große Aufgebot von 70 feindlichen Kriegsschiffen, das seit einiger Zeit auf die deutschen Landkreuzer Jagd macht, hat deren Tätigkeit bisher nicht zu verhindern vermocht, trotz aller Verhinderungen der englischen Admiralität. Statt der Verfolgung abzuwarten, hat der Kreuzer „Gmden“ selbst die erste Gelegenheit benützt, zum Angriff vorzugehen, und seine Tat hatte glänzenden Erfolg: zwei feindliche Kriegsschiffe sind vernichtet worden.

Der kleine geschützte russ. Kreuzer „Schemtschug“ ist ein zur russischen Ostflotte gehöriges Schiff von 3180 Tonnen mit 24 Knoten Geschwindigkeit und 350 Mann Besatzung, das 1903 in Petersburg vom Stapel gelassen ist. Es hatte acht Geschütze und sechs 4,7 Zentimeter-Geschütze. „Gmden“ war im japanischen Kriege ein ganz neues Schiff, und die russische Flotte wartete bei seiner Schiffsfahrt eigens darauf, damit es am Kampfe teilnehmen könne. Es nahm auch an der Seeschlacht bei Tsushima teil und gehörte zu den wenig übriggebliebenen russischen Schiffen, die der Besatzung entgingen. Es flüchtete in einen Bucht auf den Philippinen, wo es entwaflnet wurde. Der Name des französischen Torpedojägers ist nicht genannt; vermutlich handelt es sich um eines der größeren Schiffe dieses Typs.

Der Erfolg des Kreuzers „Gmden“ ist um so bedeutsamer, als er im feindlichen Gebiet erzielt wurde. Sulo Pinang ist ein strategisch wichtiger Hafen an der Westküste der Malacca-Straße. England hat also die Kriegsschiffe seiner Verbündeten nicht in seinem eigenen Hafen zu versenken vermocht.

Berlin, 30. Okt. An der Londoner Versicherungsbörse werden laut der russischen Zeitung zwei englische Dampfer als überfällig angegeben. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind sie von der Emden oder der Karlsruhe gefangen worden. Es handelt sich um den Dampfer Farquhar von 900 Tonnen Wasserdrang, der im Indischen Ozean unterwegs war, und um den Dampfer Ardgarroch von 7800 Tonnen, der sich in den Atlantischen Gewässern befand.

Das Eingreifen der Türkei.

London, 30. Okt. Die Times berichtet aus Petersburg zu der Besichtigung von Feodosia, oder, wie sie es ausdrückt, der russischen Küste durch die türkische Flotte: „Die Türkei hat die Feindseligkeiten in einer Weise begonnen, die ihres teutonischen Lehrmeisters würdig ist, indem sie friedliche Küstenorte beschossen hat. Heute (29.) erschien die Breslau auf der Höhe von Feodosia und die Hamidisch bei Noworossijal. Die deutschen und die türkischen Kriegsschiffe beschossen diese unbesetzten Orte. Nähere Einzelheiten fehlen noch.“

Nach langen Zögern und Diplomatisieren und nach langer sorgfältiger Vorbereitung hat sich die Türkei, deren leitender Geist zur Zeit der Hauptkämpfe Enver Pascha ist, zum Eingreifen in den tobenden Weltkrieg entschlossen, und man kann wohl sagen, daß damit ein neuer Abschnitt beginnt. Natürlich stellt sich die Türkei an die Seite von Deutschland und Oesterreich, denn sein Hauptgegner ist Rußland, und dieses soll in Russisch-Armenien und in den schönen Kaukasus-Provinzen Rußlands, die ehemals türkische Provinzen waren, von den türkischen Armeekorps herabhaft angepackt u. gedemütigt werden. Zweifellos geschieht dieses Eingreifen nicht aus purer Liebe zu Deutschland oder Oesterreich, sondern um der türkischen Reichsinteressen willen: man will eben bei dieser günstigen Gelegenheit den Rußen alte türkische Provinzen entreißen. Die Türkei hat eingesehen, daß der einzige aufrichtige Freund, den sie in Europa hat, die Zentralmächte, also Deutschland u. Oesterreich sind. Ihnen allein ist daran gelegen, daß die Türkei nicht untergeht, daß sie im Gegenteil gestärkt wird. Die Zentralmächte allein können die Türkei vor einem Ueberfluten durch Rußland bewahren, weil sie allein nicht dulden könnten und würden, daß Kleinasien und weiterhin Syrien und Palästina in russisch-englische Abhängigkeit geraten. Die Russen aber streben ganz offen nach Konstantinopel, der heiligen Stadt des Türkeniums, und die Engländer, die ja allzu leicht ihre Seele für ein Vinsengericht verkaufen, hätten natürlich jetzt im Augenblick nichts dagegen, wenn sie durch die Preisgabe Konstantinopels an Rußland sich etwas aus der Affäre ziehen könnten, in die die eigene Gewissenlosigkeit sie gebracht hat. Die Türkei also spürt, daß der Kampf Deutschlands und seines Verbündeten gegen den vielfachen Feind, der Kampf der europäischen Zentralmächte um ihre Erbschaft, auch der Kampf der Türkei um ihr Sein oder Nichtsein ist.

Der neue Kampf, der vorgestern im Südosten entbrannt ist, wird sich vorwiegend auf Syrien und Palästina und weiter auf Ägypten (Suezkanal) ausdehnen; er wird auch auf die Entschlüsse und Entscheidungen der Balkanstaaten seine Wirkung haben; im Südosten Europas ist durch die Entscheidung der Türkei der Stein ins Rollen gebracht worden, ist die erste Unterstützung für Deutschland und Oesterreich-Ungarn gekommen. So ziemlich ganz Europa steht nun in Flammen. Wir wollen es ruhig sagen, daß wir manches von dem Eingreifen der Türkei erhoffen.

Berlin, 30. Okt. Nach Meldungen aus Kairo sind, wie die Postische Bg. mitteilt, am Ufen von Akaba starke türkische Kavallerieabteilungen eingetroffen. (Der Ufen von Akaba ist der nordöstliche Arm des Roten Meeres.) Türkische Schiffe mit drahtlosen Stationen sind am Eingang des Golfes von Sues gestiegen.

Konstantinopel, 29. Okt. Nachrichten aus Ägypten zufolge verbieten die Engländer unter dem Vorwande der Unsicherheit der Verkehrsstraßen die Pilgerchaft nach den heiligen Städten des Islam. Die Engländer scheinen vermeiden zu wollen, daß die Mohammedaner Ägyptens mit der übrigen mohammedanischen Welt in Verbindung bringen. Diese Einarriffe in religiöse Angelegenheiten verhärteten die Erbitterung gegen England. Die Blätter bestreiten die Gültigkeit der zustimmenden Begutachtung, die der Obermägi unter englischem Druck gab.

Erst siegen, dann debattieren.

Die Kämpfe bei Dirmuiden, die unsere Truppen gegenwärtig zu bestehen haben, sind wohl die schwersten und blutigsten des ganzen bisherigen Krieges. Ebenso hat an der Weichsel in Polen die Armee Hindenburgs zusammen mit den österreichischen Verbündeten einen sehr schweren Stand; der Gegner ist an Zahl weit überlegen, seine Operationen sind gestützt auf feste Plätze in der Linie Nowogeorgienst—Warschau—Zwanigorod, die Zuführstraßen befinden sich im elendsten Zustande, weite Strecken sind mit Stümpfen und Wäldern bedeckt. Im Westen, an der Nordküste Frankreichs, dürfen wir auf einen baldigen großen Sieg hoffen, im Osten kann uns ein zeitweiliges Ausweichen

der verbündeten Heere in dem Vertrauen auf die Wiederholung von Ereignissen, wie die Schlachten von Tannenberg und nördlich von den masurenischen Seen nicht irre machen.

Zimmerhin — auch wenn dort wie hier alles nach Wunsch und Erwarten geht, so sind wir doch noch lange nicht am Ende. Wir wissen, daß England auch nach schweren Niederlagen der Franzosen und Russen nichts unversucht lassen wird, um seine Verbündeten zur Fortsetzung des Krieges anzustacheln, so lange es selbst mit seiner Flotte den Kanal von der Nordsee nach dem atlantischen Meere beherrscht und somit den Handelskrieg, mit der bekannten Verhöhnung aller völkerrechtlichen Regeln, fortsetzen kann. So glänzend sich auch unsere wirtschaftliche Rüstung bewährt hat, die Aussicht auf eine lange Kriegsdauer nötigt uns, bei Zeiten Kriegsbrod zu essen, um für alle Fälle versorgt zu bleiben.

In dieser Lage ist es verfrüht und verderblich, einen Streit um die künftigen Friedensbedingungen zu beginnen. An und für sich ist es wohl verständlich, daß einzelne Mächte, sei es aus Empörung über die belagerte Kriegsführung, sei es zur Erweiterung unserer Wege nach dem Weltmeer, sei es zur Verstärkung unserer Seemacht gegen England, die unbedingte Annexion Belgiens verlangen. Aber das erste ist doch, den Vätern zu erliegen, bevor man sein Fell verteilt. Jede Diskussion über künftige politisch-geographische Veränderungen der Erdkarte zeigt Uneingebildetheit hervor: der eine denkt sich die künftige Sicherung eines langen Friedens so, der andere anders. Solange es gegenüber den noch nicht niedergeworfenen äußeren Feinden keine Vorbeugen gibt, darf auch der Streit unter den alten Vorkriegern über das größere oder geringere Maß nationaler Gefinnung nicht wieder anheben und gibt es nur eine Art ihrer Beteiligungen: durchhalten, drauf auf den Feind mit einiener Kraft! Nebenbei kommt außer der Gefahr, Lücken in unsere moralische Rüstung zu reißen, auch die üble Wirkung heftiger Annexionsforderungen auf die neutralen Länder in Betracht. Ueber die Friedensbedingungen zu streiten ist Zeit genug, wenn wir erst soweit sind Friedensbedingungen vorzuschreiben. Bis dahin hat allein das von dem Siegeswillen des ganzen deutschen Volkes erfüllte Heer das Wort.

Der Rücktritt des Ersten Seelords.

Prinz Ludwig von Battenberg hat seine Entlassung als Erster Lord der britischen Admiralität eingereicht. Ueber die Ursache dieses Schrittes findet sich noch keine Meldung. Es ist aber zu vermuten, daß der Grund in der deutschen Abkunft des Prinzen, der bekanntlich dem heftigen Fürstenhause entstammt, zu suchen ist, denn viele englische Zeitungen haben schon seit Wochen behauptet, daß es doch ein hochgefährlicher Zustand sei, wenn an der Spitze der englischen Seestreikräfte ein Offizier stehe, der rein deutschen Geblüts sei. Prinz Ludwig von Battenberg ist übrigens näher Verwandter des engl. Königshauses. Vielleicht finden die Vollblut-Briten noch nächstens heraus, daß ihr ganzes Königshaus made in Germany sei.

Ein nächtlicher Sturmangriff.

Rotterdam, 28. Okt. Der Times-Korrespondent schildert eine Episode des Kampfes an der Yser wie folgt: Als es dunkel wurde, hörte das Kanonengebrüll auf, und plötzlich erkante ein scharfes Pfeifen, und im Nu standen die Wäldchen, welche vorher mit Petroleum begossen waren, in Flammen. Ueber die Landschaft verbreitete sich eine helle Glut, und massenhaft sprangen die deutschen Soldaten aus einem Nebeneck hervor, das etwa 400 Meter von den Schützen, großen entfernt lag, fingend und unter Hörnerschall stürmten sie vorwärts nach den englischen Stellungen. Sie glaubten, die Engländer überrumpeln zu können, aber diese waren nicht unvorbereitet und eröffneten ein scharfes Feuer. Der Kampf, der später immer näher geführt wurde und schließlich zum Handgemenge wurde, bot beim Licht des brennenden Gehölzes einen gespensterhaften Anblick.

Los aus Feindes Mund.

WB Berlin, 29. Okt. Dem Berliner Lokal-Anzeiger wird von seinem Berichterstatter aus Kien-dool gemeldet: Entwaflnete belgische Soldaten, die an den Gesichts zwischen Dirmuiden u. Nieuport (23. bis 25. Oktober) teilgenommen haben, schildern den unbewinglichen Vormarsch der deutschen Soldaten in beredten Worten. Als ich einen der durch Entbehrungen gänzlich derabgekommenen Deutschen fragte, ob die Verluste der anrückenden deutschen Truppen, die den Uebergang des Herkanals erzwangen, bedeutend gewesen seien, erklärte er rüddel: Die Deutschen treiben uns mit ihren Kanonen so gründlich zurück, daß sie wenig Leute zu operieren brauchen. Bei uns ist es leider das Gegenteil. Uns jagt man blindlings in die Schlacht hinein. Viele meiner Kameraden sagten: Unsere Offiziere verstehen nichts; wären wir unter deutscher Führung, so könnten wir das Geschick ebensoviel, wie die da drüben. Wie in früheren Gefechten litten auch diesmal die Belgier unter den unwillkürlichen deutschen Nachtangriffen. Es ist uns unbegreiflich, rufft einer der Entwaflneten aus, wie die Deutschen imstande sind, sich bis auf ganz kurze Distanzen anzunähern, ohne daß man sie merkt. Ihre Ausübung der Verdecktheit ist fabelhaft und wird von unsern Offizieren bewundert. Das bringen weder Franzosen noch Engländer zustande. Unter den geflüchteten Belgiern gibt es nur eine Meinung: Die Deutschen werden den Zustand in der französischen Region, die am Vorabend der deutschen Besetzung steht, für die Verbündeten sehr ungünstig. Geflüchtete Einwohner des Städtchens Verghes erzählten den Belgiern, daß es an der nördlichen Front an Soldaten fehlt. Die frischen englischen Truppen seien so schlecht ausgebildet, daß man sie nur in geringer Anzahl ins Gefecht schicken kann. Die Artillerie werde nur von Franzosen bedient. Das Durcheinander sei unbeschreiblich. Nichts gehe in Ordnung vor sich.

Die Vernichtung einer indischen Brigade. (Aus einem Feldbrief.)
Was die Engländer für eine Gefinnung haben, und daß sie vor keinem Mittel zurückschrecken, kann man wieder einmal an folgendem sehen: Du weißt, daß in Indien ein allgemeiner Aufstand droht. Die Engländer wissen nun genau, daß die eingeborenen Truppen bei der ganzen Sache für sie am gefährlichsten sind. Nun haben sie in Marseille indische Truppen zur Unterdrückung der Franzosen gelandet. Vor einigen Tagen haben sie eine ganze indische Infanterie-Brigade gegen eine unserer besetzten Stellungen anstürmen lassen. Sie wußten genau, daß wohl keiner von diesen Leuten zurückkommen würde. Und so kam es auch! Die Stellung war ohne Artillerie einfach unnehmbar. Unsere Infanterie ließ die Feinde bis auf 50 Meter herankommen und machte sie dann auf der ganzen Front durch Maschinengewehre nieder. Nicht einer kam zurück, und wir hatten nur einen Verwundeten! Nun liegen die Leiber der Feinde in ungläublich hohen Bergen vor unseren vordersten Schützengruppen und die Soldaten können es vor Gestank kaum aushalten. Eine bequeme Art für die Engländer, ihnen gefährlich werdende eigene Truppen sich vom Hals zu schaffen. Alles ist emvört darüber.

Ein unerschrockener Zugführer.

Ueber die Daffentat eines Juges des in Kiel beheimateten 3. Bataillons des Infanterieregiments Herzog von Oldenburg Nr. 85, bei der 22 Mann 475 Franzosen gefangen nahmen, berichtet der „Kleiner Westfälischer“ der Major und Bataillonkommandeur Graf Kielmanssegg:
„In den Kämpfen an der Aisne war das Dorf Ch. stark vom Feinde besetzt und wurde energisch verteidigt. Besonders heerrte das Feuer aus einem am Rande gelegenen Iwerit den Eingang zum Dorf. Die angreifenden Truppen anderer Regimenter befanden sich in großer Bedrängnis, als der Bizefeldwebel Surrow von der 9. Kompanie des 85. Infanterieregiments mit seinem Zug herauskam. Er ließ, da sein Zug auf dem steil abfallenden Abhang dem Feinde ein gutes Ziel bot und starke Verluste hatte, in einem Sprunge die vom Feinde verteidigte Mauer des Gehölzes erreichen. Unteroffizier der Reserve Panfen kroch jetzt unter den Ästen der aus den Schützengruppen bestehenden Gewehre hindurch und erkletterte mit Reservist Labrenz und Unteroffizier Peterich, alle drei aus der 9. Kompanie der 8er, die Mauer und schob einen Teil der überaus dicken französischen Schützen ab. Nachdem nun auch die Holzpfähle eingeschlagen war, drang der Bizefeldwebel Surrow mit seinem Zug mit aufgeflogenen Seitengewehr unter lauten Hurrahrufen in den Hof und in das Haus ein. Die durch diese Kühnheit überraschten Franzosen warfen die Waffen aus den Fenstern und ergaben sich. Es waren 32. Nachdem der Zug so durch sein entschlossenes Eingreifen den Eingang ins Dorf freigemacht hatte, ging er jetzt nur noch 22 Mann stark, weiter vor. Rüstlich frachtete aus den Büschen von rechts und links wieder heftiges Feuer. Bizefeldwebel Surrow ließ die Leute volle Deckung nehmen und sprang selbst allein bis zu einer Strohmiete vor, um sich über die feindliche Stellung zu orientieren. Einzelne folgten die Leute des Zuges. Wieder stürmte der Bizefeldwebel voraus, um den Weg in den gegenüberliegenden Wald zu suchen. Rüstlich gingen drei Franzosen mit gefälltem Bajonett auf ihn los. Da gab es für den Zug kein Halten mehr, er eilte sofort seinem Führer zur Hilfe und schwärmte mit weiten Zwischenräumen aus. Nun stürmten immer mehr Franzosen aus dem Wald unter „Aller“-Rufen auf den Zug los. Bizefeldwebel Surrow aber ließ sich nicht verblüffen. Kühn, als ob er ein paar hundert Mann hinter sich hätte, forderte er die Franzosen mit Bort und Geste auf, die Waffen wegzumwerfen und diese liegen sich von der kleinen Schar einschüchtern. Einer nach dem anderen ergab sich, und schließlich betrug die Zahl der auf diese Weise gefangen genommenen Franzosen 5 Offiziere und 470 Mann. Sie gehörten zum 2. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 35 aus Belfort.“

Die Hochkultur französischer Offiziere „Damen“.

Die unsre in Gefangenschaft geratenen Soldaten in Frankreich von den „Damen“ behandelt werden, berichtet ein aus der Gefangenschaft zurückgekehrter Sanitäter dem Westfälischen Merkur. Im Gefangenenlager erhielten sie eines Tages den Besuch mehrerer französischer Offiziere mit ihren Damen; die letzteren wollten sich anscheinend einmal zum Zeitvertreib die verhafteten Deutschen ansehen. Die Soldaten mußten vortreten in Reih und Glied, die Damen musterten sie und besenkten sie nicht etwa mit Blumen oder Schoko-

Jede, sondern spukten sie der Reihe nach an. Das Leben den Gefangenen wahrscheinlich die allernüchternste „Rode“ der vornehmen Damen zu sein. Der Sanitätär sagt hinzu, sie hätten sich selbst wundern müssen, daß sie bei solch ekelhaftem Auftreten des „schönen Geschlechts“ kaltes Blut bewahrt hätten.

Die Lage der Deutschen in Portugal.

In dem Briefe eines Deutschen aus Portugal, datiert vom 6. Oktober, heißt es: „Hierzulande ist die Lage eine sehr traurige; denn Portugal ist politisch und finanziell von London und Paris abhängig. Wir Deutsche hier werden täglich vom ungebildeten Pöbel beleidigt. Man droht uns bereits mit Gefängnis und Festung.“

Eine Unterredung mit dem österreichischen Generalstabchef.

Der Kriegskorrespondent des „Berlinsche Tidende“ auf dem galizischen Kriegsschauplatz erzählt von einer Unterredung, die ihm der österreichisch-ungarische Generalstabchef Freiherr Konrad von Hörsing gewährt. Der General empfing den Journalisten in seinem Arbeitszimmer. Der Korrespondent schildert ihn mit weichen Worten und Haar, aber jung und elastisch. Der Generalstabchef sagte unter anderem: Wir stehen einer großen Uebermacht gegenüber. Aber wir haben die Aufgabe, die Russen hier aufzuhalten und wir werden sie anhalten. Er forderte dann den Korrespondenten auf, die Wahrheit zu berichten. Es sei vielleicht diplomatisch, zu lügen. Aber Hörsing wolle mit dieser Methode nichts zu tun haben. Die österreichisch-ungarischen Mitteilungen des Generalstabes würden nach wie vor bei der Wahrheit bleiben und stets klipp und klar sein.

Weitere Enthüllungen über die „Neutralität“ Belgiens.

Brüssel, 29. Okt. Im ehemaligen belgischen Kriegsministerium wurden Geheimakten gefunden, die weitere gemeinsame Pläne des Dreiverbandes und Belgiens gegen Deutschland, besonders betreffs gemeinsamer Spionageaktion gegen Deutschland, enthalten.

Verkehr Berlin—Brüssel.

Brüssel, 28. Okt. Mit nächster Woche wird der erste Schnellzug nach Belgien, vorläufig bis Brüssel, von Berlin aus eingerichtet.

Ein ganzes serbisches Regiment gefangen.

Peß, 29. Okt. Dem 13. Gt wird aus Mostar gemeldet: An einem der letzten Tage marschierte abends zwischen 7 und 8 Uhr unter dem Kommando des Obersten Wronoff ein Regiment Serben von Urag nach Bisegrad. Der Serben näherten sich singend Bisegrad. Als sie von unseren Truppen angegriffen wurden, ergab sich das ganze Regiment widerstandslos. Der Kommandeur erklärte, er habe Befehl erhalten, in Bisegrad Lebensmittel zu requirieren. Man habe ihm gesagt, er könne ganz ruhig in Bisegrad einrücken, da die in Besatzung operierende österreichische Armee von den Serben bei Bisegrad vollständig umzingelt sei. Zwei Tage vorher habe Kronprinz Georg folgenden Armeebefehl erlassen: Unsere tapferen Soldaten haben die Sane und die Donau an mehreren Stellen überschritten. Sie haben Serben und ganz Slavonien besetzt (!). Kronprinz Alexander ist schon in Kragan. Die Montenegriner drängen vereint mit den Franzosen (!) durch die Serzegovina nach Vera vor.

Bei Generaloberst von Hindenburg.

Eine Hindenburg-Spende ist von mehreren Herren der Stadt Danzig zu den Truppen der Armee Generalobersten v. Hindenburg gebracht worden. Herren erhielten von ihm die Einladung, Abendsessen teilzunehmen. Darüber wird „Danziger Neuesten Nachrichten“ berichtet: Herren nahmen an der Tafel teil. Ein Koch aus den Reihen seiner Soldaten befehlte. Ein großer Raum ist als Speisestube. Es gibt nur eine Hauptmahlzeit, d. h. abends eingenommen wird. Es gab nur einen einzigen Gang, und zwar Suppe mit Reis, dazu ein einziges Schüsselchen Kompott, das nur für Herrn v. Hindenburg und seine Umgebung bestimmt war. Alle Gerichte, daß Herr v. Hindenburg unter bedenklichen Krankeitserscheinungen zu leiden habe, sind falsch. Herrlich lachte er über die Leute, die ihm ein Gallensteinleiden zuschreiben. Er bot die Herren, daß diese Gerichte, die ihm ein Leiden zuschreiben, aus der Welt geschickt würden. Nicht weniger als 82 Mittel gegen Gallenstein habe man ihm zugeführt, die er doch aber nicht verwenden könne, da er kein Leiden habe.

Russische Freiheit für die Polen.

Rüch, 28. Okt. Der russische Generalgouverneur von Galizien, Graf Bobrinski, ein bekannter Führer der Konstavisten, hat alle polnischen Schulen, Internate und Klubs geschlossen und hundert Schulen neu errichtet, in denen die Unterrichtssprache russisch ist. Viele Verhaftungen wegen Hochverrats wurden vorgenommen.

Wien, 28. Okt. Einige Polen, die sich von Warschau fortgeschlichen hatten, um den polnischen Regionen beizutreten und nach dreiwöchiger Wanderung unter großen Schwierigkeiten und allerlei Abenteuern in Krakau eingetroffen sind, erzählen — und Polen, die als russische Soldaten in Gefangenschaft geraten sind, bestätigen es —, daß die Russen in ihrem Mißtrauen gegen Soldaten polnischer Herkunft soweit gehen, daß sie jedem Polen einen Aufseher begeben. Dieser Aufseher, ein russischer Kamerad, hat aufzupassen, daß der Pole auch wirklich auf den Feind schiesset und sich nicht gefangen nehmen läßt. Die Polen pflegen u. a. diesen ihnen beigegebenen „Schutzengel“ „Bobiedonoszew“ zu nennen.

Engländer gegen englische Noheit.

WB. Frankfurt, 29. Okt. Die hiesige englische Kolonie richtete an Lord Roberts und das Home Office in London folgendes Telegramm: Namens der zahlreichen in Frankfurt und Umgebung sich aufhaltenden britischen Unterthanen, die sich ungehindert hier bewegen dürfen, erheben wir Einspruch gegen jede harte, unberechtigte Behandlung der Deutschen in England, die gegen alles Herkommen in unserem Lande verstoßen würde. Sir William G. Lindley, John W. Madensie, Ernest G. Coss.

Die Portugiesen

ollen auf Drängen englischer Afrika-Expedition nach Angola ausreisen, damit von Angola aus ein Einsatz in Deutsch-Südwestafrika versucht werde. Nun, dieser Einsatz der Portugiesen in

deutsches Gebiet wird hoffentlich sich zu einem recht blamablen Reinfall gestalten. Jedenfalls stehen die Akten unserer wackeren Südwestler zur Zeit nicht schlecht.

Neuerfahrungen bei der Behandlung der Deutschen in England.

Hamburg, 29. Okt. Der stellvertretende Kommandierende General v. Noehl (9. Armeekorps) gibt heute Abend folgendes bekannt:

„Die Frage der Behandlung der Deutschen in England ist in jüngster Zeit mehrfach Gegenstand der Erörterung in der Presse gewesen. Von besonderem Interesse waren dabei die veröffentlichten Mitteilungen eines fürzlich aus England zurückgekehrten Mannes, die sich auf das Gefangenlager in Newburn bezogen und feststellten, daß die Behandlung unserer dort untergebrachten Landesleute — nicht nur der Kriegsgefangenen, sondern auch der übrigen Deutschen in England — geradezu menschenunwürdig sei. Infolgedessen ist ein berechtigter Sturm der Entrüstung in den breitesten Schichten der Bevölkerung darüber entstanden, daß die Behandlung der sich hier aufhaltenden Engländer im Bereich zu unseren Landesleuten in England eine viel zu milde sei. Diese Tatsache hat den zuständigen Behörden Veranlassung gegeben, dem amerikanischen Posthelfer in London mitzuteilen, daß die hier befindlichen englischen Männer vom 17. bis zum 45. Lebensjahr ebenfalls als Gefangene gefesselt würden, wenn nicht bis zum 5. November eine amtliche Nachricht über die Freilassung der wehrfähigen Deutschen in England einginge.“

Verwaltungsmaßregeln.

Hamburg, 29. Okt. Die Polizei in Hamburg erläßt eine Verfügung, wonach den Angehörigen des feindlichen Auslandes bei Geldstrafe und Polizeihaft verboten wird, ohne behördliche Genehmigung das Gebiet des Hafens zu betreten.

Hamburg, 29. Okt. Der Verein deutscher Seeschiffer in Hamburg sollte angesichts der menschenunwürdigen Unterkunft und Befestigung deutscher Seeleute in England den Beschluß, die deutsche Regierung zu bitten, entweder für eine bessere Lage deutscher Seeleute in England zu sorgen oder den bei uns gefangenen englischen Seeleuten keine bessere Behandlung zuteil werden zu lassen.

Die Zahl der auf dem Felde der Ehre gefallenen preussischen Juristen.

ist nach dem vom Justizministerium mitgeteilten dritten Verzeichnis bis Anfang Oktober gestiegen auf 321. Zu den bisherigen 291 gefallenen Juristen sind nun hinzugekommen 1 Kommergerichtsrat, 19 Räte und Amtsräte, 4 Staatsanwälte, 6 Rechtsanwälte und Notare, 13 Rechtsanwälte, 24 Gerichtsschreiber, 50 Referendare. Die Zahl der gefallenen Gerichtsschreiberbeamten ist um weitere 26 gewachsen.

Heißliche Lehrer im Felde.

Friedberg, 28. Okt. An der Lehrerkonferenz für den Kreis Friedberg wurde festgestellt, daß aus dem Kreis 98 Lehrer unter den Waffen seien. Von diesen sind 51 verwundet, zwei haben den Heldentod.

Schuttschilde für Infanterie?

Genf, 28. Okt. Französische Blätter behaupten, bei den Kämpfen in den Argonnen habe ein von der französischen Infanterie als Ausrüstungsgegenstand benutzter Schild große Dienste geleistet. Die französische Erfindung sei bereits vom russ. Heere eingeführt worden und habe sich dort gut bewährt, so daß die französ. Regierung jetzt in den Werkstätten von St. Gilaire dieses neue Verteidigungsmittel in großen Mengen herstellen läßt.

Die Melonienkämpfe.

Paris, 29. Okt. Ueber die Kämpfe in der Melonien wird folgendes französische Bulletin veröffentlicht: Am 24. September griffen die Franzosen, von Liberville kommend, vom Kriegsschiff „Zurprise“ unterstützt, den Ort Melonien in der Gascogne an und warfen die Deutschen, „Zurprise“ vertrieb zwei deutsche bewaffnete Boote „Abios“ und „Atelo“. Am 27. September bestanden die Verbündeten Duala und Bonaberi und verfolgten seitdem die Deutschen, welche sich auf drei Strahlen zurückzogen. Am 6. Oktober forcierten die Franzosen in einem abgelaufenen Gefecht den Uebergang über die Japomabrücke östlich von Duala. Zwei Eingeborene wurden getötet, acht Eingeborene und vier Europäer verwundet. Vom 23. August bis zum 19. Oktober sind von Europäern 10 Offiziere, 7 Mann gefallen und 5 gefangen.

Schon die Verlustziffer der Franzosen beweist, daß es sich bei diesen Kämpfen nicht um „Angehende“ Gefechte gehandelt haben kann. Die Besetzung von Duala durch eine französisch-englische Schiffsbegleitung und eine Abteilung Senegalesen ist schon vor einiger Zeit gemeldet worden. Das französische Bulletin schmückt diesen „Erfolg“ an der Spitze des Schutzgebietes, der nach Lage der Dinge gar nicht verhindert werden konnte und sollte, nur in der üblichen Weise aus. Daß die Kriegsschiffe ein paar Boote verlor, ist gewiß kein Heldentat. Die deutsche Schutztruppe konnte natürlich nicht den Kampf um die Küste führen, wo sie dem Feuer der Schiffsgeschütze ausgesetzt gewesen wäre. Die eigentlichen Kämpfe werden erst weiter im Innern stattfinden.

Die fortgeschrittenen Veranforderungen Italiens durch Frankreich.

Die Frankfurter Zeitung meldet aus Rom, 29. Okt. Im Mittelmeer ist ein dritter italienischer Dampfer, der der Sibilianisch-Amerikanischen Schiffsgesellschaft gehörige San Giovanni durch die englisch-französische Flotte beschlagnahmt und ebenfalls nach Gibraltar gebracht worden. Die Ladung bestand aus Kupfer.

Griechenland in Epirus.

Amsterdam, 29. Okt. Nach hier eingetroffenen Meldungen aus Athen erwartet man in Kürze eine Annexion des ganzen Epirus durch die griechische Regierung.

Rüch, 29. Okt. Das Giornale d'Italia stellt zur Befestigung von Epirus fest, daß die strategische Lage Italiens in der Adria nunmehr geklärt sei. Das Blatt hofft, Griechenland habe ehrliebe Absichten und werde die Verpflichtungen, die es Italien gegenüber eingehen werde, auch halten.

WB. Athen, 29. Okt. Aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Königsgepaars wurde gestern ein Leichenbestattung, dem das Königsgepaar, die Minister und die Zivil- u. Militärbehörden

den beizuwohnen. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage trug die Feier keinen offiziellen Charakter, es finden auch keine Volksfestlichkeiten statt.

Anweisung der Deutschen aus Rußland.

Petersburg, 29. Okt. Der Polizeipräsident hat allen in Petersburg wohnenden Deutschen und Osterrückkehrern befohlen, innerhalb vierzehn Tagen Rußland zu verlassen. Ausgenommen sind Personen französischer, italienischer oder slawischer Herkunft oder orthodoxen Glaubens.

Das Totenkopfabzeichen für eine Pionierkompanie.

Eine seltene Auszeichnung ist der 2. Kompanie des 1. Lotbrüderbataillons Nr. 16, das seine Garnison sonst in Metz hat, zuteil geworden. Die Kompanie war beim Herstellen von Befestigungen und Schlägen von Brücken mit außerordentlicher Mühseligkeit vorgegangen, so daß sie fast ganz ausgerieben wurde. Auf Veranlassung des Kronprinzen hat die Kompanie Totenköpfe an den Feldmägen verkleben worden, wie sie bis jetzt nur von den braunschweigischen Truppenteilen und von den beiden Leibbataillonen in Danzig getragen wurden. Die Kompanie hat die Auszeichnung bereits angelegt.

Aus unseren Verlustlisten.

Juinfanterie-Regt. Nr. 81 (Frankfurt a. M.).

Cernow-Rondroy am 26. September. (Berichtigung früherer Angaben.)

Ref. Karl Hilpisch aus Selters, bisher verm., ist verm.; Unteroff. d. R. Ferdinand Körber aus Camburg, bisher verm., ist verm.; Ref. Wilh. Vogert aus Camburg, bisher verm., ist verm.; Ref. Adam Westenberg aus Wiesbaden ist nicht gefallen, sondern verm.; Ref. Georg Schlotter aus Daisbach ist nicht gefallen, sondern verm.; Ref. August Seelbach aus Schönborn ist nicht gefallen, sondern verm.

Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 81 (Frankfurt a. M.).

Herbaupaire am 25. September, la Rarrische am 2. und Bois de la Grad am 3. Oktober.

1. Bataillon. 1. Komp.: Wehrm. Inf. Berg aus Wiesbaden im Kreis Simmern schw. 2. Komp.: Wehrm. Karl Inf. Einfinger aus Girkentrot verm. (vermutlich auf Patrouille gefallen). 3. Bataillon. 11. Komp.: Wehrm. Fern. Stude aus Neuroth verm.

Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 118 (Mainz).

Gefechte am 8. und 15. bis 28. September (Sitt. Cernow-Rondroy, Raison de Champagne).

Stab. Oberstlt. und Reg.-Kom. Croos verm. 1. Bataillon. 3. Komp.: Unteroff. Ed. Tra. Zimmermann aus Waldhauhen schw.; Wehrm. August Schermuly I. aus Niedershausen schw. 2. Bataillon: 7. Komp.: Wehrm. Inf. Kaiser aus Sandosongen verm.; Wehrm. Fern. Sprenger aus Oberlabenstein verm. 8. Komp.: Wehrm. Karl Geoh aus Neesbach schw.; Wehrm. Fern. Klein aus Freirensfeld verm.; Wehrm. Fern. Witz aus Eichenau verm.; Wehrm. Karl Zipp aus Reichenborn verm.

Deutschland.

WB. Prinzessin Adelgunde, Fürstin von Rodano, die 23jährige Tochter weiland Königs Ludwigs I. von Bayern, ist heute nachmittag 6.15 Uhr gestorben. Am Sterbebette befanden sich die Königin Maria Theresie sowie sämtliche in München weilenden Prinzen und Prinzessinen des königlichen Hauses. Der König empfing die Nachricht in Leuten und hat sie sofort dem Kaiser Franz Josef, den verwundeten Höfen und den im Felde befindlichen Militärliefern des königlichen Hauses übermitteln. Die Leiche der Verstorbenen wird nach Wien übergeführt, wo die Herzogin an der Seite ihres Gemahls, des Herzogs Franz von Modena, in der Kaisergrube beigesetzt wird.

Berlin, 29. Okt. Dr. Adolf Braun, der im Jahre 1898 als Redakteur des „Vorwärts“ aus Breslau ausgewiesen worden war und zurzeit in Nürnberg tätig ist, hat die Mitteilung erhalten, daß keine Ausweisung zurückgenommen ist.

Wien, 28. Okt. Die Stadtverordneten beschlossen, dem Generalobersten v. Hindenburg, der in Wien geboren ist, das Ehrenbürgerrecht zu verleihen.

Wien, 28. Okt. Der Vorstand des Gewerksvereins christlicher Arbeiter hat dem Kriegsausschuß für warme Unterkleider eine Spende von 10 000 Mark überwiesen.

Halle, 28. Okt. Der „Halleischen Zeitung“ zufolge wurde der Kommandant der Festung Mauberge, der in Loraan im Offiziersgefangenenlager untergebracht war, aus Gründen, die geheimgehalten werden, in der dortigen Anstalt in Einzelhaft untergebracht.

Oesterreich-Ungarn.

Der Prozeß von Serajewo.

WB. Wien, 29. Okt. (Nichtamtlich.) Bei der Besprechung des Hochverratsprozesses in Serajewo betonen die Wiener Blätter, daß der Prozeß unüberwindlich den Beweis dafür erbracht habe, daß der ruchlose Anschlag gegen den österreichisch-ungarischen Thronfolger von Serbien ausgegangen sei. Die Protokolle des Prozesses bildeten ein Dokument für die Teilnahme der höchsten serbischen Kreise an dem Attentat. Der Serajewoer Prozeß habe bestätigt, was die österreichisch-ungarische Regierung in ihrer Denkschrift, in der sie ihre Forderungen an Serbien begründete, ausgedrückt hat. Der König von Serbien hat die Erfüllung der Forderungen verweigert, weil er wußte, daß der Zar seine schützende Hand über ihn halten werde. Mit Rußland waren sich Frankreich und England zu Schutzverträgen dieser Art eingegangen und es bedauerten dadurch das Unheil des entsetzlichen Krieges über die Welt. Das Gericht in Serajewo führte Prinzip und Genossen der gerechten Strafe zu, das Weltgericht werde ein vernünftiges Urteil über die Staaten sprechen, die es vorzogen, sich selbst in den Krieg zu stürzen, anstatt daß Serbien gezwungen wurde, auf weitere Mordtaten zu verzichten.

lokales.

Limburg, 31. Okt.

Die Eiserne Kreuz haben erhalten: die Wehrleute Ferdinand Fischbach (Arbeiter bei der Stadtverwaltung) und Josef Gertrich (Brauerei) bei der Zimmermannschen Brauerei. Ferner wurde aus untern Abonnentenliste mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet:

Oberarzt der R. im 5. bayr. Feld-Regt. Maj. Th. Theodor Albert Würzburg.

Militärgottesdienst. Wie aus der Gottesdienst-Ordnung ersichtlich ist, wird morgen früh 9 1/2 Uhr in der Stadtkirche ein Militärgottesdienst gehalten werden. Die Bänke sind für das Militär reserviert.

Änderung der Lärntordnung für Sonn- und Feiertage. Vom 1. November ab wird zum Hochamte immer 10 Minuten vor 1/10 Uhr eingeläutet. Das Hochamt beginnt dann pünktlich um 1/10 Uhr.

Das Mirakel. Im Kino am Neumarkt wird morgen (1. November) u. a. eine Film-Aufnahme des Vollmöller'schen Mirakels, das bekanntlich im vorigen Jahre in Frankfurt mit großem Erfolge unter Regie von Max Reinhardt vorgeführt wurde, zur Vorstellung gelangen. Außerdem sieht das Programm aktuelles Kriegsmaterial vor.

Provinzielles.

Inhaber des Eisernen Kreuzes.

* Görgehausen, 30. Okt. Dem Grenadier Joh. Dieffenbach von hier, von der 7. Komp. des Kaiser-Franz-Regiments wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

* Niederbrechen, 30. Okt. Dem bei der 11. Komp. bei dem Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment im zweiten Jahre dienenden Grenadier Wilhelm Mais von hier wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

* Montabaur, 30. Okt. Ein Sonderzug mit einer großen Anzahl verwundeten deutschen Kriegern passierte vorgestern abends die Westerbaldbahn. Von diesen Verwundeten haben Aufnahme gefunden: 66 im Krankenhaus der Darm. Präter in Montabaur, 100 im Krankenhaus der Darm. Schwester in Dernbach.

* Hilsbach, 30. Okt. Bis jetzt sind 5 Mann von hier gefallen: Wilh. Lang, Joh. Tiefenbach, Joh. Wolf, Wilh. Müller und Joh. Schild. Verwundet, zum Teil schwerer verwundet, sind ebenfalls 5 Mann. Außerdem wird der Ein-Freiwillige Unteroffizier Alois Krämer von der 3. Komp. 160. seit d. 6. Sept. d. Schlacht bei Witru, vermisst. Sollte jemand zufällig Auskunft über den Verbleib geben können, so wird gebeten, solche an Herrn Pfarrer Ungeheuer in Hilsbach geben zu wollen.

* Herzbach (Unterwesterwald), 28. Okt. Die ersten verwundeten Krieger sind heute hier angekommen. Im Kloster der Barmbergischen Schwestern dahier finden sie Pflege. Morgen werden wieder einige leichtverwundete, der Erhaltung bedürftige Krieger hier eintreffen.

* Selters (Westerwald), 30. Okt. Bei einigen Viehhaltern ist hier die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Gegenmaßregeln sind bereits getroffen.

* Goldhausen, 30. Okt. Den Heldentod fürs Vaterland starb bei Amun in Frankreich am 27. September Alois Friedrich, Unteroffizier in der 1. Komp. Regt. Nr. 88, im 22. Lebensjahre, der Sohn des Herrn Josef Friedrich dahier, R. L. P. se. Aus Nassau, 30. Okt. Die Maul- und Klauenseuche breitet sich immer mehr aus. Bis zum 27. Oktober waren im Regierungsbezirk Wiesbaden die Gemeinden Viehrich, Erbenheim, Schierstein, Weibach, Mittelheim, Frankfurt a. M.-Brumgesheim, Driefel, Unterdenbach, Sindlingen, Oberriel und Cronberg verendet.

Kirchliches.

□ Limburg, 29. Okt. Von zukünftiger Seite wird auf folgendes aufmerksam gemacht: Von Allerheiligen, mittags 12 Uhr an bis Mitternacht des Allerheiligentages kann ein vollkommener Ablass für die Verstorbener gewonnen werden, so oft man eine Kirche oder Kapelle zu diesem Zwecke besucht und dort in der Meinung des Heiligen Vater betet (etwa die hl. 5 Bunden). Weitere Bedingung ist die Beichte innerhalb der letzten 8 Tage vor dem Allerheiligentage und der Eucharistie der hl. Kommunion an Allerheiligen oder am Allerheiligentage.

Außerdem können vollkommenen Ablass für die Verstorbenen die, einigermassen, welche an der Generalkommunion im Dom am Allerheiligentage (bei der Anwesenheit) teilnehmen.

Der Weltkrieg.

Der österreichische Tagesbericht.

WB. Wien, 30. Okt., mittags. (Drahtbericht.) Amtlich wird verlautbart: In Russisch-Polen wurde auch gestern nicht gekämpft. An unteren San wurden stärkere südlich Risto über den Fluß gegangene feindliche Truppen nach heftigen Gefechten zurückgeworfen. Bei Starosambor sprengte unser Geschützfeuer ein russisches Munitionsdepot in die Luft. Alle feindlichen Angriffe auf den Höhen westlich des Ortes wurden abgeschlagen. Im Raum nordöstlich Turka genommen unsere angreifenden Truppen mehrere wichtige Höhenstellungen, die der Feind starkartig räumen mußte. Unser Landsturm machte in diesem Kampf viele Gefangene.

Die Gesamtzahl der in der Monarchie internierten Kriegsgefangenen betragen am 28. dieses Monats: 649 Offiziere und 73 179 Mann. Nicht eingerechnet sind die aus Serbien Kriegsgefangenen sehr zahlreichen noch nicht abgeschobenen Gefangenen aus den Kämpfen der letzten Wochen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hüfer, Generalmajor.

Die Kriegslist der „Emden“.

WB. St. Petersburg, 31. Okt. (Drahtbericht.) Die Admiralität gibt folgende Einzelheiten über den Verlust des Kreuzers Scheinichung bekannt: 28. Oktober um 5 Uhr früh näherte sich der Kreuzer „Emden“, der einen vierten, falschen Schorstein aufgerichtet hatte, in der Dualität den Bodentank, aufgerichtet hatte, in der Dualität den Bodentank, die ihn für ein Schiff der verbündeten Flotte hielten. Die Emden fuhr unter Vollampf neben den russischen Zehentung, erschütterte das Feuer und

Schon ein Torpedo ab, der nahe dem Bug des russ. Schiffes explodierte. Der Schermschutz erwiderte das Feuer. Darauf schoß Guden den zweiten Torpedo ab, der den Schermschutz vollends zum Sinken brachte. Von der Besatzung kamen 85 Mann um, 50 Mann wurden gerettet, 112 von ihnen sind vermisst.

Die Türkei und Deutschland.
 WB. Berlin, 31. Okt. (Drahtbericht.) Vor der türkischen Botschaft fanden gestern abend große Sammlungs- und Kundgebungen statt. Aus der Mitte des Publikums wurden mehrere Ansprachen gehalten, die in bräusend aufgenommenen Hochs auf den Sultan und den deutschen Kaiser ausklangen. Der türk. Botschafter Mahmut Rukstaroglu hielt ebenfalls eine kurze Ansprache.

Die Russen sind's Karnickel.
 WB. Berlin, 31. Okt. (Drahtbericht.) Wie verschiedene Blätter erfahren, ist die Größung der russischen Flotte durch die türkische Flotte darauf zurückzuführen, daß ein russischer Minenleger unter dem Schutze eines Monarchenbootes versuchte, im Bosphorus Minen zu legen. Die neuen Feindseligkeiten seien demnach von Rußland gegen die Türkei unternommen worden.

Die Sympathie der mohamedanischen Welt.
 WB. Konstantinopel, 31. Okt. (Drahtbericht.) Die Blätter geben einen Artikel des persischen Lehrers „Rejafad“ wieder, der die „Herschafft“ trägt, der deutsche Kaiser und die mohamedanische Welt. Es wird in ihm hervorgehoben, daß der einzige Freund der mohamedanischen Welt sei, nach welchem sich die Mächte aller Muselmanen richteten. Die Tatsache, daß Deutschland immer mit dem Blicke des Kalifen die Freundschaft unterhalten habe, habe ihm die Sympathie aller Muselmanen gewonnen.

Umtliche Meldung.
 Berlin, 30. Okt. Die türkische Botschaft in Berlin teilt amtlich mit: Unsere Flotte machte eine Ausfahrt in das Schwarze Meer. Dort traf sie mit einem Teile der russischen Flotte zusammen. Die russische Flotte nötigte unsere Flotte zur Ausführung gewisser Manöver. In deren Verlauf bohrten wir zwei feindliche Kriegsschiffe in den Grund. Wir machten 83 Gefangene und 3 Offiziere zu Gefangenen. Auf unserer Seite ist keinerlei Verletztes zu verzeichnen.

Die türkische Kriegserklärung steht bevor.
 Konstantinopel, 30. Okt. Die Kriegserklärung Rußlands an die Türkei steht bevor.

Der russische Botschafter verläßt Konstantinopel.
 Rom, 30. Okt. Die Consulta wird informiert, daß der russische Botschafter in Konstantinopel den Befehl erhalten hat, abzureisen. Der Schah der russischen Unterthanen wurde der italienischen Botschaft anvertraut.

Die russische Herausforderung.
 Konstantinopel, 30. Okt. Die türkische Regierung teilt amtlich mit:
 Während ein kleiner Teil der ottomanischen Flotte am 28. Oktober im Schwarzen Meere Uebungen vornahm, eröffnete die russische Flotte, nachdem sie längere Zeit diesen Uebungen folgte und sie zu fördern suchte, am Donnerstag die Feindseligkeiten, indem sie die ottomanischen Schiffe angriff.

Im Verlaufe des sich nunmehr entspannenden Kampfes gelang es unserer Flotte, den russ. Minendampfer „Brut“, der 5000 Tonnen verdrängte und ungefähr 700 Minen trug, zu versenken, einem der russischen Torpedoboote schwere Beschädigungen beizubringen und einen Kohlendampfer zu kapern. Ein vom türkischen Torpedoboot „Hairet Millie“ abgeschossener Torpedo hat den russischen Torpedojäger „Kubanez“, der 1100 Tonnen verdrängte, versenkt und ein anderes vom Torpedoboot „Konavelet Millie“ abgeschossenes Torpedo hat einem andern russischen Küstenwachtschiff sehr schweren Schaden zugefügt. Drei russische Offiziere und 72 Matrosen wurden von den Unseren gerettet und, da sie zur Bemannung der versenkten und zerstörten Schiffe gehörten, gefangen genommen.

Die Kaiserliche Flotte hat keinerlei Schaden erlitten und der Kampf geht günstig für unsere Flotte weiter.

Frankreich fordert Entscheidungen der Balkanstaaten.
 Genf, 30. Okt. Begleitet von den Ministern Ribot und Millerand, in Paris eingetroffen, verfuhr Poincaré von dem Bombardement von Theodosia und von der Entschlossenheit der Pforte, die Aufforderung zur Oeffnung der Dardanellen kategorisch zurückzuweisen. Nach telephonischer Verständigung mit Bordeaux wurden die den Umständen entsprechenden diplomatischen und militärischen Maßnahmen getroffen, die darauf abzielen, Rumänien, Griechenland und Bulgarien zu Entscheidungen für oder wider die Pforte zu nötigen.
 Das französische Parlament in Bordeaux.
 Mailand, 30. Okt. Im Gegensatz zu den gestrigen Meldungen wird heute aus Paris gemeldet,

daß die französische Regierung weiter in Bordeaux verbleibt. Das Parlament wird zu einer einzigen Sitzung, die besonders feierlich werden soll, einberufen und soll der Welt den Eindruck vollkommener Disziplin geben.

Poincaré in Paris.
 WB. Paris, 30. Okt. (Nichtamtlich.) (Agence Havas.) Präsident Poincaré und die Minister Ribot und Sembat sind hier eingetroffen.
Amerikanischer Proviant für Belgien.
 Rom, 26. Okt. England hat sich damit einverstanden erklärt, daß ein amerikanisch-belgisches Komitee die Versorgung Belgiens mit Nahrungsmitteln aus Amerika übernimmt.

Der Bureauzustand in Südafrika.
 Der Mattino erzählt, laut Verl. Vokalang, daß die revolutionäre Bewegung de Wets in Südafrika täglich „bedenklicher“ werde. Nach einer Nachricht in der Deutschen Tageszeitung soll die Zahl der Aufständischen 10 000 betragen. Die ganze Oranjeschiff-Kolonie soll sich in Aufruhr befinden.

Die Italiener in Salona.
 WB. Rom, 30. Okt. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Salona: Geiern Nachmittags ist hier das italienische Hospital im Besitz des italienischen Admirals Patris, des italienischen Konsuls, der italienischen Sanitätskommission, des Gouverneurs und von Vertretern der hier befindlichen Flüchtlinge eröffnet worden. Die Kapelle des italienischen Minenschießes „Dandolo“ spielte die italienische Königshymne. Der Admiral, der Gouverneur und andere hielten Ansprachen. Die Feier schloß mit Hochrufen auf Italien und Albanien.

Frost in Ostpreußen.
 WB. Berlin, 31. Okt. (Drahtbericht.) In ganz Ostpreußen ist bei scharfen Nordostwinden Frost eingetreten.
400 000 Belgier in Frankreich.
 WB. Paris, 31. Okt. (Drahtbericht.) Nach einer von dem Ministerium des Innern vorgenommenen Zählung beträgt die Zahl der nach Frankreich geflüchteten Belgier 400 000 Köpfe.

Kirchenkalender für Limburg.
 22. Sonntag nach Pfingsten, den 1. Nov. Fest Allerheiligen.
 Im Dom: Um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; um 9 1/2 Uhr Pontifikalamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Pontifikal-Besep. Darnach Prozession nach dem neuen Friedhof, Einsegnung der Gräber und Andacht in der Kapelle. — In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen, die zweite mit Gesang, letztere mit Predigt. Um 9 1/2 Uhr vormittags ist in der Stadtkirche

Militärgottesdienst. (Die Kirchenbänke sind für das Militär reserviert.) — In der Hospitalkirche: Um 6 und 8 Uhr hl. Messen, letztere mit Predigt.
 An den Wochentagen: täglich hl. Messen im Dom um 6 Uhr Frühmesse; um 7 1/2 Uhr Schulmesse. In der Hospitalkirche um 7 1/2 Uhr Schulmesse.
 Montag, 2. Nov. Allerheiligen. Um 6 Uhr im Dom Frühmesse mit der Generalkommunion. Um 6 1/2 Uhr hl. Messe in der Friedhofskapelle. Um 8 Uhr im Dom feierl. Seelenamt mit Predigt; darnach Einsegnung der Gräber auf dem alten Friedhof. Dienstag, 3. Nov. Im Dom um 7 1/2 Uhr feierl. Jahramt für Jos. Anton Trombeta und Familie. Um 8 Uhr im Dom feierl. Jahramt für Frau Sofine Hartmann geb. Birkenbill und Eltern. Mittwoch, 4. Nov. Im Dom um 7 1/2 Uhr feierl. Jahramt für Domdekan Arnold Suterl Gorden, seine Eltern, Brüder und Verwandte. Donnerstag, 5. Nov. Im Dom um 7 1/2 Uhr feierl. Jahramt für Joh. Adam Bogner, seine Ehefrau und Familie. Um 8 Uhr im Dom feierl. Jahramt für die Widwe und Domherren von Limburg. Freitag, 6. Nov. Im Dom um 7 1/2 Uhr feierl. Jahramt für Juliana Bier. Um 8 Uhr im Dom Herz-Jesu-Amt. Samstag, 7. Nov. Im Dom um 7 1/2 Uhr Jahramt für Karl Joseph Biegel, seine Ehefrau, Eltern und Schwieger.
 Um 4 Uhr nachmittags Beicht.

Da die Restaurationarbeiten in der Stadtkirche noch nicht vollendet sind, so werden die Allerheiligen-Andachten nachmittags 7 1/2 Uhr im Dom gehalten.
 Am Allerheiligentage kann, in diesem Jahre zum ersten Mal, der vollkommene Ablass gewonnen und den armen Seelen zugewendet werden, und zwar nicht ein Mal, sondern so oft man, nach Beicht und Kommunion, eine Kirche oder öffentliche Kapelle besucht und nach der Meinung des hl. Vaters betet. Der Ablass kann nur den armen Seelen zugewendet werden.

Bereins-Nachrichten.
 Kath. Bektiringsverein. Sonntag den 1. November fällt die Versammlung aus.
 Verein kathol. kaufmännischer Gehilfen und Beamten. Sonntag, den 1. Nov., 4 1/2 Uhr: Versammlung.

Handels-Nachrichten.
Wochenmarkts-Preise zu Limburg,
 am 31. Oktober 1914.
 Butter p. Pfd. M. 1.20-0.00. Eier 1 Stück 11-0 Pf.
 Kartoffeln per 21. 3/4-4 1/2 Pfg. 50 K. 3.00-3.20 M.
 Blumenkohl 10-25, Zitronen 5-8, Sellerie 5-10
 Kürbis 8-15, Weizen 8-15 p. St., Knoblauch 80
 Zwiebeln 16-00 p. K., Rottkraut 15-20 p. St.; Rüben,
 gelbe 20-00, rote, 20-00 p. K.; Kerrettig 20-30
 p. Stg.; Kefel 10-20 p. K.; Apfelsinen p. St. 5-8
 Pfg.; Kettig 6-10, Cabbinsen 6-10, Tomatenapfel 50-00,
 Birnen 10-30 p. K.; Kohleabi (oberirdig) 5-10 p. St.,
 (unterirdig) 6-10, Trauben 80-100, Spinat p. K. 40
 bis 60 Pfg., Rohnäse 100 Stück 40-50, Kaffeesen p.
 K. 50 Pfg., Schwarzwurz 40-50 Pfg.
 Der Marktmeister: Simrod.
 Hadamar, 29. Okt. Roter Weizen 21.00 M., weißer
 Weizen 20.50, Korn 17.00, Gerste 00.00-00.00, Hafer
 11.50 M., Butter per Pfd. 1.20-0.00 M., Eier 2 Stück
 18 Pfg.

Herde u. Oefen

 in großer Auswahl bei
Andreas Diener.

Maschen-u. Handwärmedöhlen
 für die im Felde stehenden Truppen
 empfiehlt
Glaser & Schmidt, Limburg.

15 bis 20 tüchtige Maurer
 gegen guten Lohn gesucht.
Baugesellschaft Düren,
 Königsmachern (Vothr.)

Räucher-Aapparate
 empfiehlt
Andreas Diener.

Suche für jetzt oder Oftern
 einen ordentlichen
Antreiberlehrerling
 in guter Behandlung und
 Kosthaltung.
 Wilhelm Hammersdorf,
 Antreibermeister
 Reichelsd., Reusheiderstr. 34.
Stetiges Mädchen
 in Küche und Haushalt er-
 suchen.
 Frau Ant. Zimmermann,
 Neumarkt 11.

Persil
 wäscht schnell und leicht
Kinderwäsche
 Henkel's Bleich-Soda.

Außergewöhnlich preiswert sind die erstklass. Fabrikate in
Oefen
 und Herde
Brockelmühlen
 Fegemühlen
 Häckselmaschinen
 Kleine Rübenschneider
 Jauchepumpen
Heimann Stern Montabaur.

Rüben-Schneider,
Rüben-Brockler,
Kartoffel-Quetschen
 in großer Auswahl empfiehlt
Andreas Diener.
 Besseres, sowie ein **Ran-**
sardenzimmer mit voller
 Pension zu vermieten.
 Stadt Frankfurt,
 Frankfurterstraße 27 a.
Möbl. Zimmer mit Pen-
 sion zu vermieten. Näheres in
 der Expedition. 8875

Luftfahrer-Lose
 à 3 M. (Porto u. List. 50 Pf.)
 gültig für zwei Ziehungen
 Ziehung: 6. u. 7. November.
 16 178 Gew. im 360 000
 Gesamt v. Mk. 60 000, 40 000
 gew.
Köln-Lose
 à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk.
Berliner Lose à 2 M.
 Jedes 2. Los gewinnt.
 Porto 10 Pfg., jede Liste
 20 Pf. vers. Glückskollekte
 Hch. Deecke, Kreuznach
 6658

Kartoffeln,
Heu- u. Maschinenstroh,
 verkaufe billigt Dung.
 Gasthaus „Kaserkasten“,
 8873. Limburg a. d. Rhn.

**Einspanner-
 Wagen**
 zu kaufen gesucht.
 8920
H. Knoch,
 Hadamar.

Hohen Verdienst
 finden Herren jeden Standes,
 welche bei Landwirten gut
 eingeführt sind. D. Hardung
 & Co., Leipzig-Eutritzsch. 6686
 Pracht-, rein.
Wischer,
 ungewöhnl. groß und stark,
 erkl. Wächter, auch als
 Weidehund für Großvieh ver-
 wendbar, billig abzugeben.
 8919
H. Knoch,
 Hadamar.
Männer und Frauen
 zum Verkauf eines der
 Kriegszettl. entsprechenden
 Massenartikels gegen hohe
 Provision sofort gesucht.
 Offerten unter **V. 8932**
 an die Exped.
 Ein **Pony-Werd**
 (Araber) mit **Wagen** und
Gesicht preiswert zu ver-
 kaufen. Näheres Expedition
 d. Blattes. 8891
Vaden
 zu mieten gesucht.
 Offerten mit Preisangabe
 unt. Chiffre 8836 a. d. Exp.

Achtung
 Um schnell zu räumen ist
 folgendes billig zu verkaufen:
Alles fast neu.
 3 Stubensenster 1,70x1,20,
 2 Wellblechschlebotore,
 2,60x2,00,
 5 Stück eiserne Thüren
 1,10x1,90,
 2 gußeiserne Säulen 3 m hoch,
 4 ein- und 2 fliegliche Türen,
 100 Stück gute 5 cm starke
 Bohlen 0,30x1,90,
 200 laufende Meter Winkel-
 eisen verschied. Profile,
 70 Stück Eisenbahnschienen
 à 5 Meter lang,
 140 Ipd. Meter T-Träger
 Brf. 19-25, 7-9 m lang,
 400 Ipd. Meter gute rote
 Sandsteinsockelsteine,
 2 Holztreppe 4 Stufen hoch
 1,90 breit,
 150 7 3 cm starke Bretter,
 4000 Kilo altes Schrotelisen,
 30 cbm Granitfundament-
 steine.
 Zu erfragen **Mendelski**
 Hotel „Alte Post“ oder beim
 Polster **Domansky** beim
Abbruch des Magazin-
 gebäudes auf Bahnhof
 Limburg (Vahn). 8943
 Auf Wunsch Bahnverladung.
 Suche gute frische **Wälder-
 fuh** zu kaufen.
 Offerten unter **L. 8945**
 an die Expedition.

Futtereicheln
 liefert sehr preiswert. 8942
Conrad Appel,
 Darmstadt,
 Fortschrittswerke Fernsp. 91.
 Beamter sucht zum 1. April
 1915 partiere **Wohnung** von
 3-4 Zimmern.
 Off. mit Preisangabe unt.
 Sch. 8892 an die Exped.
 Schöne 3 **Zimmerwoh-**
 nung mit Balkon per sofort
 eventl. später zu vermieten.
 Off. unt. P. 8710 an die
 Exped. des Nassauer Boten.
 Schön möbl. **Zimmer** zu
 vermieten. Zu erfragen in
 der Expedition. 8894
Möbl. Zimmer mit Pen-
 sion sof. zu vermieten. 8896
 Näh. Diezerstraße 34.
Möbl. Zimmer, eventl.
 mit Pension zu vermieten.
 Hallgartenweg 9.
Möbliertes Zimmer zu
 vermieten. 8841
 Welterstraße 19.

Kino
Neumarkt 10.
Sonntag, 1. Novbr.,
von nachm. 3 Uhr ab:
Großes Programm.
 1. Russische Greuel.
 2. Ostpreussische Flüchtlinge
 kehren in ihr Dorf zurück.
 3. Die Feldküche an der Front.
 4. Bei der Feldpost.
 5. Die Feldbäckerei.
 6. Auto-Train in Belgien.
 7. Quartier des Stabes in
 einem belgischen Schloß.
 8. Im Schützengraben.
 9. Gefallenen-Grab.
 10. Marine-Infanterie I. Brüssel
 11. Die siegreiche Mannschaft
 des Unterseebootes U 9.
Das Marienwunder.
 Legende aus dem frühen
 Mittelalter.
 Als Bühnenstück hat die Le-
 gende unter dem Titel „Das
 Mirakel“ bekanntlich großes
 Aufsehen erregt und vielsei-
 tige Besprechung gefunden.
 Große Szenerie. 3 Akte.
 Außerdem: Erheiternde und
 belehrende Filme.
 Nur Personen über 16 Jahren.

Auf ein Gut in der Nähe
 von Mainz werden für 1.
 Januar 1915 zwei erfahrene,
 zuverlässige
Dienstmädchen
 für Küche, Zimmer und
 Milchammer gesucht. Off.
 an die Exped. 8941
 Suche sofort einen fleißigen
 christlichen
Milchburschen.
Schlößhofgut Hadamar.
 Gesucht kath. **Mädchen**
 für alle Arbeit des bürgerl.
 Haushaltes, das Kinder gern
 hat. Zuschrift mit Anspr. an
 Frau Willy Löw, Keikheim
 i. Taun., b. Höchst a. M. 8949
 Ein **Monatmädchen** so-
 fort gesucht. 8936
 Obere Schiede 1.

Kleines freundl. Zimmer
 mit voller Pension zu ver-
 mieten. Offert. unter **N. E.**
 8948 an die Exped.
 2 gut möbl. **Ransarden-
 zimmer** per sof. zu vermiet.
 Näh. Expedition. 8940

Amtliche Anzeigen.

Kartoffel-Lieferung.

Die Stadt Bad Ems kauft ein größeres Quantum Kartoffel.
Angebote sind an den Magistrat zu richten.
Bad Ems, den 30. Oktober 1914. 8918
Der Magistrat.

Markt in Hadamar.

Dienstag, den 3. November 1914:

Vieh- u. Kraanmarkt.

8915 Der Magistrat:
Dr. Dedler.

Die Gemeinde Guchheim hat
125 Festmeter Fichten-Schneidstämme
zu verkaufen, welches vor dem Einschlag geschehen soll.
Nebhaber wollen sich bis zum **10. November** melden.
Förster Feldes-Wöllingen ist bereit, das Holz vor-
zuziehen und die Bedingungen des Verkaufs anzugeben.
Guchheim, den 29. Okt. 1914. 8930

Widerstein,
Bürgermeister-Stellvertreter

Landwirtschaftl. Winterschule,

Weilburg. 6057

Beginn des Unterrichts Dienstag, 3. Nov., morg., 9 Uhr.

Gichen-Stochholz,

welches bei Rodungsarbeiten im früheren hiesigen Ge-
meindewald gewonnen wurde, kann daselbst unentgeltlich
abgeholt werden. 8916

Näheres bei **Joseph Katteyer** in Mühlen.



Gesangverein Frohinn Dehn.

Nachruf.

Wir erfüllen hiermit die traurige
Pflicht unsere Mitglieder davon in Kenntnis zu
setzen, daß unsere lieben treuen Sangesbrüder

Heinrich Fassbender,

Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 87

und

Joseph Schulz

Füsilier-Regiment Nr. 80

den Heldentod fürs Vaterland gestorben sind.

Sie wurden wohl aus unserer Mitte gerissen,
aber ihr lebenswürdiges Wesen und ihre rege
Bereinstimmtheit lassen Sie bei uns in den Ge-
danken weiter leben.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Dem Herrn der Heerschaaren hat es in seinem unerforsch-
lichen Ratschlusse gefallen, unseren treuen, herzensguten
Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, meinen teuren Bräutigam
den Reservisten

Josef Pötz

im Reserve-Inf.-Reg. Nr. 87

vom irdischen Kampfplatz zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Er starb den Heldentod am 26. Oktober auf Frankreichs Erde im
28. Lebensjahre nach einem frommen, christlichen Lebenswandel.

Wir empfehlen die Seele des teuren Dahingegangenen dem Opfer
der Priester am Altare und dem Gebete der Gläubigen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Johann Pötz.

Dietkirchen, Recklinghausen (Westfalen), den 30. Oktober 1914.

Im frommen, freudigen Gehorsam gegen Kaiser und Gott, in heiliger
Liebe zu uns und dem teuren Vaterland, stritten und fielen im fernem
Westen zwei edle, im Leben wie im Tode unzertrennliche Freunde

unser einziger, hoffnungsvoller unser innigstgeliebter Sohn
Sohn und Bruder und Bruder

Johann Abel Christian Heftrig

im blühenden Alter von 21 Jahren.

Ruht auch ihr Heidenleib in Frankreichs haßerfüllter Erde, so weht
doch über ihrem Grabe die Fahne des ewigen Friedensfürsten, auf der
unser nasses Auge die für uns so trostreichen Worte liest: „Selig sind,
die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer ist das
Himmelreich“.

Mühlbach, den 31. Oktober 1914.

Familie Abel. Familie Heftrig.

Braver, katholischer
Weggergeselle
gesucht von 8868
Frau H. Friebem,
Dernbach Westerwald.

Junger
Weggergeselle
gesucht. 8866
Theodor Geisel,
Weggerei Limburg.

Ein tüchtiger
Bäckergeselle,
auch ein braver Junge als
Lehrling gesucht. 8906
Jos. Rompel, Bäckermstr.

Deutsche Erzeugnisse! Ceschmackvolle Formen! Hübsche Stoffe! Solide Verarbeitung! Billigste Preise!
Das sind die Merkmale meiner Konfektion!

Alle Abteilungen sind für jeden Bedarf
reichhaltigst ausgestattet.

Maß-Anfertigung von

Herren- und Damen-Kleidung

unter Leitung eines ersten Zuschneiders in
eigener Werkstätte bei billigster Berechnung.

S. SAALFELD.

Damen - Kleidung

Jackenkleider, Blusenkleider, Blusen, Kleiderröcke,
schwarze u. farbige Mäntel und Jacken, Unterröcke,
Morgenkleider. Backfisch- u. Mädchen-Kleidung.

Herren - Kleidung

Ueberzieher, Ulster, Mäntel, Anzüge, Beinkleider,
Joppen, Morgenjoppen, Westen, Sportkleidung,
Pelerinen. Jünglings- und Knaben-Kleidung.

Herbst- u. Winter-Neuheiten

Damen- und Kinder-Konfektion

sowie Kleider-Stoffe in mod. Webarten
in größter Auswahl, in jeder Geschmacksrichtung zu billigsten Preisen.

Kaufhaus Nathan Stern,

nur Kirchstr. 10.

Montabaur.

nur Kirchstr. 10.

Auf 2 Lose ein
Gewinn garantiert

Ziehung schon 17. Novbr.

Berliner Lotterie

Gewinne im Werte von Mark

100000
10000
5000

Wer 2 Lose kauft,
eine gerade u. eine ungerade Nummer,
muss gewinnen.

Lose 2 M. Paris u. Liste
30 Pf.

H. C. Kröger
BERLIN W8, Friedrichstr. 193a.

6688

10 Pfund Postkoll
frisch gefalzenes
Schweinefleisch

Rippchen, Kopfstücke, Ohren,
Schnauzen, fleischige Beine,
prima gesund Mk. 3.50.

9 Pfd. Holländer-Käse

säftig und schrittig Mk. 3.75

rote, runde Kugeln

2 Goldsteiner-Edamer-Ex-
port-Käse netto 9 Pfd. Mk. 3.95

liefert ab Norderhof unt. Nachn.
Heinr. Krogmann, Norderhof,
(Postl.) Nr. 206c. 6514

Obstbäume!

Zur Herbstpflanzung
mehrere 100

Hochstämme, Spalier und
Quitten, Buchsbäume

abzugeben. 8937

Adam Münz, Baumhauke,
Eg bei Limburg.

Engros-Versand.

Berufende an Wiederver-
käufer, Hausierer, Restau-
rants, Cafés, Friterie 100

der Zeit entsprechende Kriegs-
karten in 12 Sorten sortiert,
für 1.80 M. per Nachnahme

oder Voreinfindung des Ver-
trages in Briefmarken. Jakob
Herz, Limburg a. d. L., Holz-
heimerstraße 68. 8935

Jopie

die weltbekannte wasserdichte Feldweste des Deutschen Kaisers.
Gewicht mit Ärmeln 80 Gramm. Alleinverkauf für Limburg-
Feldgrau Preis Mk. 31.—

Gummi-Westen — Pelzwesten — Regenhaut-Kleidung
— Feldgraue Gummi-Pelerinen. —

Wilh. Lehnard senior,

Kornmarkt No. 1.

Wasserdichte Westen Wasserdichte Unterhosen

aus Gummistoff oder wasserdichtem Batist.

Josef Reuss,

Limburg a. L.

44 Obere Grabenstraße 5.



Wir bringen unser reich sor-
tirtes Lager in 6648

Oefen u. Herden

in empfehlende Erinnerung.

Glaser & Schmidt
Limburg.

Blüten-Honig, Blüten-Honig,

garantiert rein! verkauft bei
10 Pfund-Eimer zu 9.50 M.
franko gegen Nachnahme.
Lehrer Dappich,
R. Selters. 8890

Obstbäume!

Zur Herbstpflanzung habe
mehrere 100 Hochstämme
Kirsch- und Birnbäume ab-
zugeben.

Josef Weyand,
Obstbaumschule Wallmerod
Wöbl. Zimmer an Herrn
8883 Hofplatzstr. 1. 894

Naßauer Bote

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Notationsdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die siebengehaltene kleine Seite oder deren Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen 10 Pfg.
Anzeigenannahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Kabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.
Expedition: Diederstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Bezugspreis:
Dietrich, 1,50 Mk. ohne Bestellgebühr, durch die Post 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.
Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märkteverzeichnis von Naßau.
3. Gewinnliste der Preuß. Klassenlotterie.
Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Nr. 252.

Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 31. Oktober 1914.

45. Jahrgang.

Allerseeleu.

Von Pfarrer Weil, Oberweyer.
Wieder klingen die Klagenmahnen Trauer- meloden des Dies irae durch die Gotteshäuser der ganzen Welt und betende Scharen bevölkern die Gottesäcker und Friedhöfe, über die der Herbstwind die letzten welken Blätter von den Bäumen schüttelt, so recht ein Bild irdischer Vergänglichkeit.
Wenn die Blätter fallen in des Jahres Kreise, Wenn zum Grabe wollen entervorte Geiste, Da geborht die Natur ruhig mit ihrem alten Gesetze, ihrem ewigen Brauch, Da ist nichts, was den Menschen entsetzt!
Aber das Ungeheure auch lerne erwarten im irdischen Leben!
Mit gewaltiger Hand löset der Nord auch das heiligste Band.
In sein jungfräusches Boot raget der Tod Auch der Jugend blühendes Leben!
Welter diese Worte Schillers nicht gerade von unserer Zeit, von den Erlebnissen, die wir seit Monaten selbst mit durchgelebt haben? Wie wieviel klärende Menschenleben klingen in diesen Gedächtnisreden der Toten das Requiem durch die heimlichen Kirchen und Kapellen!
Wie schaurig müssen da die Schatten der Entschlafenen aufsteigen vor denen, die den Glauben verloren an ein Leben nach dem Tode, von einem Wiedersehen im besseren Jenseits! Welches tröstliches Wort ruft uns da in einer Epistel der Totenmesse der Völkerapostel an, entnommen jenem Briefe an die Thessalonicher: „Brüder, wir wollen Euch nicht in Unwissenheit lassen über die Entschlafenen, daß Ihr nicht trauert wie die Heiden, die keine Hoffnung mehr haben!“ Ja wir haben Hoffnung, feste zuverlässige Glaubensgründe der Auferstehung, ja auch für die, die von uns plötzlich, aber nicht unerwartet, dem unvorhergesehenen Tod auf dem Schlachtfelde fanden. Eine große Schar tapferer Kämpfer, Streiter für Vaterland, Thron und Altar, für die heiligsten Güter der Heimat zieht da vor unserm geistigen Auge vorüber! Auch des Selbstmordes für das Vaterland gedenkt die Kirche in ihren herrlichen Totengebeten. Wer denkt nicht, wenn er von dem Nachbarn Judas, dem tapferen Heerführer in der Epistel der Anniverarie hört, an unser tapferes Heer? Ungefähr 150 Jahre vor Christi Geburt, also über 2000 Jahre her, führt uns seine Geschichte, Judas der Nachbarn wird er genannt, weil er in edlem Mute für sein Volk und seine Religion kämpfend ein „Gegner“ seiner Feinde ward!
Gott bedrängt war auch sein Volk, er aber sammelt die tapferen Krieger um sich und zieht voll Gottvertrauen gegen zahlreiche Feinde, die ihm an Zahl und Stellung meist weit überlegen sind. Wir finden ihn in offener Feldschlacht und vor starken Belagerungen, die er belagert und erstürmt. Heerführer zu Fuß und zu Ross, mit Wagen und Kriegselefanten, dem Rufe nach unübertwindlich, greift er an und wird ihrer Herr. Er zerstört die Städte und Höfen der Küstenbewohner und besiegte die gefährlichsten Araber, nichts hält seinem Heere stand.
Und warum? „Sieg von Gott“ ist sein Lösungswort, als Josias gegen Jerusalem zieht „mit 20000 Mann und der ganzen Keiterei.“ Da „baten sie mitanmen und Tränen und Wehklagen samt dem ganzen Volke den Herrn, daß er seinen guten Engel senden möchte zur Rettung Israels.“ Also mit einem allgemeinen Bettag begann der Kampf. „Als gegen sie mitig fort mit dem Schutze des Himmels und dem herrlichen Herrn über ihnen!“ Mit der Hand kämpften seine Scharen auch im Herzen beteten sie, hebt rühmend das 2. Nachbarnbuch hervor. „Palmen singend ziehen sie gegen ihre Feinde, ihr Gottvertrauen ist nicht ein einzigmal getauscht worden, es gelingt ihnen

stets, ihr Vaterland und sein größtes Heiligtum, den Tempel, zu schützen, denn dieses Heer von Kämpfern war auch ein Heer von Vetern!
Erfüllt uns das nicht mit großer Zuversicht, wo auch wir uns in bedrängter Lage gegen Feinde aller Art und Nation zu wehren haben! Haben doch auch wir das sichere Lösungswort „Mit Gott für König und Vaterland“.
Aber auch im Siege vergißt Judas nicht den Dank an Gott und gedenkt in hochherziger Weise der gefallenen Krieger. Gerade diese Frömmigkeit, für die Seelenruhe der Entschlafenen im Tempel Opfer darbringen zu lassen, hat ihn ja verewigt in der Epistel unserer Totenmesse. Nachdem er nach einer Schlacht den siebenten Tag, den Sabbat gehalten, sammelte er am folgenden Tage die Leichen seiner gefallenen Krieger, um ihnen ein ehrenvolles Begräbnis zu bereiten. Da finden seine Leute bei den Gefallenen auch Siegesbeute, unter den Kleibern verborgene Opfergaben, die die Soldaten entgegen dem Befehle der Juden an sich genommen hatten. Judas mit seinen Leuten erkannte in diesem Ungehörigen gegen das Gebot den Grund, weshalb gerade diese als Opfer des Kampfes gefallen waren. Nun brufen alle das gerechte Gericht Gottes, wandten sich aber auch zugleich zum Gebete „und baten, daß die vergangene Sünde vergessen werden möchte; der überaus tapfere Judas aber ermahnte das Volk, sich rein von Sünde zu erhalten, indem sie augenblicklich süßen, was wegen der Sünde der Gefallenen geschehen sei. Dann brachte er eine Sammlung zusammen und sandte zwölfhundert Drachmen Silbers nach Jerusalem, damit ein Sündopfer für die Verstorbenen dargebracht würde, indem er gut und fromm inbetreff der Auferstehung gefürbet wor.“ Er hofft also, daß Gott den tapferen Kämpfern für ihr Vaterland und ihre Religion diese Sünde vergeben werde auf die Fürbitte der Hinterbliebenen. „Denn“, so schließt das Kapitel und mit ihm die tröstende Epistel der Requiemmesse, „es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden erlöst werden.“
Wilt dieses letzte tröstliche Wort nicht auch gerade von unserer Zeit? Auch unsere Krieger sind betend in einen gerechten Kampf gezogen, um sich der Feinde zu erwehren. Gar mancher kehrt nicht wieder, seine Angehörigen können ihm den letzten leiblichen Liebesdienst des Begräbnisses selbst nicht erweisen. Bitterkeit hangen sie auch um das Schicksal seiner Seele! Da soll ihnen der überaus tapfere Judas ein Beispiel sein, sie sollen auch hoffen, daß die für eine heilige Sache Gefallenen einen guten vorbereiteten Tod gefunden haben. Sie mögen nicht müßig klageln, wie die, „die keine Hoffnung haben.“ Indern zu Gott beten, daß auch etwaige Sündenschuld, die jeder auch im Krieg noch auf sich haben kann, getilgt werde.
So wird uns dieses Beispiel des Judas, das uns die Kirche so oft schon vor Augen stellte, gerade in der ähnlichen Kriegslage ein Trost und eine Anregung! So wie können noch mehr. Neben dem hl. Opfer und dem Gebete für die Verstorbenen steht es uns frei, auch Abkässe für sie zu gewinnen in der Hoffnung, daß Gott diese stellvertretende Sühne annehmen werde! Hat da nicht gerade in diesem Jahre auch die göttliche Vorsehung dem verstorbenen hl. Vater Papst Pius einen heiligen und heilsamen Gedanken eingegeben? Fast könnte man meinen, er habe in Voraussicht der vielen Opfer des Krieges, der ihm ja das edle Herz gebrochen, am 25. Juni jene große Gnadenquelle des öfters für die Verstorbenen zu gewinnenden vollkommenen Ablasses am Allerseelestage erschlossen!
Wer darum ein Opfer zu bekloren hat im Kriege und jeder, der Werke der geistigen Vorbereitung üben will, kann dieses Jahr am Allerseelestage in reicher Weise den Seelen der Verstorbenen Hilfe bringen. Gerade in dieser Hilfe

findet aber auch jeder den Lohn und die Frucht seiner Mühe und seines Gebetes.
Allerseeleu! Zahlreiche Gräber im Lande und zahlreichere Grabhügel fern von uns fordern unser Erbarmen heraus. Lassen wir es reichlich fließen, uns und den armen Seelen zum Troste! Ziehen wir aber auch aus dem Schicksal so vieler, die vor Jahresfrist noch so freudig und hoffnungsvoll unter uns weilten, die Lehre, daß es heißen wird: heute mir, morgen dir! Vergesse deshalb niemand, auch leibliche Werke der Barmherzigkeit zu üben, zumal die mit Glücksgütern versehenen, denn gerade der Allerseelestage mahnt uns an die Vergänglichkeit alles Irdischen, die der Dichter so schön in die Worte faßt:
„Nicht an die Güter hänge dein Herz,
Die das Leben vergänglich zieren!
Wer besitzt, der lerne verlieren,
Wer im Glück ist, der lerne den Schmerz!“

Der Krieg 1914 mit Frankreich.

(Nach Feldpost-Briefen eines nassauischen Reserve-Offiziers.)
(Nachdruck verboten.)

Wir halten sie fest!
Unserem Draufgängerum in unserem Korps ist vorläufig etwas Einhalt getan. Wir haben hier in der Mitte den Feind festgehalten. Uns soll die Hauptmacht der französischen Armee gegenüberstehen. Unsere Artillerie, die Maschinengewehre und die Infanterie haben sich seit geraumer Zeit fest eingegraben. Sie wissen schon genau die Zeiten am Tage und in der Nacht, wenn die Franzosen versuchen, unsere Linie zu durchbrechen; sie lassen dann die Artillerie auf eine günstige Entfernung nahe heranrücken, und die armen Kerle werden niedergemäht. Manchmal wird unserselbst ein Wald geschändet, das kostet dann auch Opfer. Jeder Durchbruchversuch der Franzosen ist begleitet von einem furchtbaren Artilleriefeuer, schwerer und leichter Artillerie von beiden Seiten, wobei unsere Scheinwerfer mitwirken, weil die Ausfälle meistens nachts erfolgen. So gibt es für uns keine ruhigen Nächte, wir hören jeden Schuß, das macht mit der Zeit nervös, und man wäre froh, endlich aus dieser aufregenden Zeit herauszukommen.
Oft haben wir große Märsche zum Entpfeude der Munition zu machen, die uns wieder auf deutschen Boden bis nach Dieuze führen, und dann wieder 30 bis 35 Km. zurück. Die Stoppentrafiken sind durch die unabhelfbaren Linien der beständigen kommenden und gehenden Kolonnen für Munition und Proviant sehr stark ausgefüllt, die unzähligen Autos der Stäbe laufen hin und her und wirbeln einen furchtbaren Staub auf, ebenso die trabfährenden Kolonnen, jedoch man einen Regen- guss schneidest herbeiwünscht. Den Truppen vorne in der Front wünscht man ja weiter das trodene, warme Wetter. Dadurch daß in der Front nur ab und zu der Kampf spielt, wird weniger Munition gebraucht, und das Voger- und Wimalleben, ebenso das der in den Dörfern einquartierten Truppen fängt an, sich gemächlich zu gestalten. Man muß Dienst für die Mannschaften ansehen, damit sie nicht verbummelt.
Zwischen den Soldaten und den Einwohnern beginnt ein familiäres Leben, man spielt mit den Kindern, schenkt ihnen etwas, sie werden zutraulich; die Mädchen fangen an, mit den Soldaten zu lachen, und die Frauen locken uns nach guter französischer Küche die schönsten Speisen. Man gibt ihnen und ihren Kindern dann einen Teil der Speisen, ebenso den alten Männern, da sie selbst oft kein Brot oder Kaffee haben. So ist man gegenseitig aufeinander angewiesen, und es ist gerade aus diesem Grunde oft recht schmerzhaft, wenn

durch einzelne Ausschreitungen von erbosten Franzosen, die nichts zu verlieren haben, auf deutsche Soldaten geschossen wird, und dann durch uns ein scharfes Gemüel statuiert werden muß. Wir haben bisher die Erfahrung wiederholt gemacht, daß das Sprichwort „Mit dem Gut in der Hand, kommt man durch das ganze Land“, in der richtigen Weise auf den kriegerischen Zustand übertragen, sehr gut zutrifft auf das Verhältnis unserer Truppen zu den zurückgebliebenen französischen Familien. Es soll damit nicht gesagt sein, daß man nicht auf der Hut sein müsse. Aber alle die Erzählungen von „Haltüren“, von „meuchlerischen Ueberfällen“ sind Auswüchse wilder Phantasie, vielleicht auch angälischer Gemüter.
Viele Leute machen sich mit dem Gedanken vertraut, daß sie nach dem Kriege deutlich werden müßten. Die Frauen von Beamten fragen ängstlich, wie es denn mit ihrer Pension werde; ob ihre Männer, wenn sie wiederkehrten, von uns mitübernommen würden. Die meisten sagen: Verlieren oder gewinnen: die Hauptsache ist, nur bald fertig sein mit dem Krieg.
Die Dörfer von Deutsch-Lothringen haben ebenso wie die französischen Dörfer stets denselben Charakter, nur daß die französischen meistens noch breiter sind. Seitenstraßen gibt es nur bei großen Ortschaften. In der Hauptstraße ist die Landstraße die breite Ortsstraße, meistens unverändert, in einer Breite von ca. 12 Schritten und links und rechts von gepflasterten Rinnen eingefast. Links und rechts von der Rinne kommen die Dungenhöfen und dann noch ein Trottoir vor den Häusern, vor denen gewöhnlich eine Bank steht. Von der Rinne bis zu den Häusern ist der Raum auf jeder Seite ca. 15 Schritt, jedoch der Raum zwischen den Häusern ca. 42 Schritt beträgt, daher trotz der Dungenhöfen in den Dörfern eine gute Luft, und wenn hier die deutsche Ordnung herrsche, wären die Dörfer schön zu nennen, aber die Sauberkeit fehlt. Die Häuser haben alle eine schmale Front, eine große Tiefe und hohe Dächer, unter denen sich viel verbirgt. An den schmalen Hausgang, der meistens 10 Meter in das Innere dringt, schlief sich eine Art Diele an, die als Küche dient. Auf der Seite steht ein Herd; über diesem steht, nach oben verengend, ein breiter Kamin, der zugleich das Licht für das Innere des Hauses spendet. Vor der Diele nach der Straße zu liegt das Schlafzimmer und über diesem gewöhnlich ein zweites. Hinter der Diele liegen die Wirtschaftsräume, links des Ganges die Scheune und dahinter der Stall, und dann der Hof, auf dem sich reichlich Hühner und in Kästen Kaninchen befinden. In allen Häusern bemerkt man einen gewissen Wohlstand bei aller Einfachheit. Von allen Reuten kann man es ohne weiteres hören: man war glücklich, man verdiente gut, dachte nicht an den Krieg und wollte ihn nicht. Es dürfte auch sicher sein, wenn den Kindern in Frankreich nicht stets in allen Lehrbüchern und mündlich die Revolution-Idee eingeimpft würde, das Volk würde nicht an sie denken.
Allgemein sagt man hier, der Franzose des Ostens sei der beste Soldat, der Soldat „du midi“, also vom Süden und vom Innern Frankreichs sei ein schlechter Soldat, der auch gern plündere. Diese haben auch das Gut ihrer eigenen Landsleute beim Durchmarschieren und gelegentlich der Einquartierung nicht geschont, und viele Plünderungen, die gemacht worden sind und die man jetzt den Deutschen zuschreibt, dürften auf deren Rechnung zu setzen sein.
Nach der zweiten Besichtigung, des Forts Ma-nonville haben sich die Eindrücke von der furchtbaren Gewalt unserer Großen 42 Km. Geschütze vertieft. Es war uns daher heute eine große Freude, diese Riesengeschütze auf einem Eisenbahnzug, der vorwärts nach Abricourt dampfte, zu sehen. Man braucht allein drei Tage, um sie aufzumontieren und ebenso lange, um sie abzubauen. Wir müßten davon eine Menge haben, dann könnten

Der Brandstifter.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus
(Nachdruck verboten.)
„Ihr neunt's Schein's Trumm, daß ich die Scheuer mit gerne kann! Ich jag euch doch, daß ich die Scheuer schon drin sitz und daß ich die Scheuer zum Brande brauch!“ So sprach er doch wahrhaftig die Arbeit mit, den Wage wider herauszugeben!
„Daß du die Scheuer brandst, des hältst du mir schon früher sage könne! Am vorige Jahr hot doch auch mei Frucht dringesse!“
„Am vorige Jahr hatte wir auch loa Frucht — des wirbt ihr doch so gut wie ich! Aber weil wir grad dran sind: wie wollt ihrs dann mit der Brandstörung halte? Der Moler von Camberg sitz grad drin in der Wertsstühl! Soll ich eier Frucht mitverbrühen — natürlich für eier Rechnung?“
„Für mei Rechnung?“ Der Bauer machte ein Gesicht, in welchem sich sowohl Erstaunen wie Empörung ausdrückte. „Ja — ich waach gar nit, wie du mir vorfinnst? Ich bezahle dir doch die schwerer Miet für die Scheuer — do mußt du mir doch auch die Frucht verbrühen!“
„Die schwerer Miet? Do maant ihr also, ich soll die voar Mark, die ihr Miet bezahlt, grad wider luntele, für eier Frucht zu verbrühen? Des könnt ihr aber doch nit im Ernst von mir verlange!“
„Ich verlange nur, daß mei Frucht verbrühet werd!“ So is es die letzte Jahr her bei deiner Mutter geweie, die loan Heller Miet verlangt hot, weil die Scheuern so doch leir gefande hätte. Du brost's glüchlich mit deiner Advokateschmus fertig gebrocht, daß ich jetzt Pils für die Scheuer bezahle muß! Weil mei Zuhde mir zugeredt hot, hab ich dir den Pils zugestanne! Jetzt kimmst du um willst auch, noch des Verbrühangsgeld? Des tät mir uffheibe!“
Die Unberfrorenheit der Fumung des alten Geschaffes, wie auch dessen rüchichtslose Ausdrucksweise empörten den jungen Mann. Mit aller Bestimmtheit erwiderte er:
„In ich sag euch, daß die Frucht von mir nit verbrühet werd! Do drin sitz der Agent — wollt ihr

euer Sach verbrühen, dann verbrühet siel. Ich bezahle nur des, was ich für mei Sach schuldig bin — so hab ich's dem Moler geschrieve und demnoch hot er auch die Quittung ausgesteilt!“
„Du wüchit dich so gut aus!“ lachte Herrschel.
„Ich maan aber immer, du läst dir die Geschäfte doch noch emol überlebe, eh du mir de Bettel vor die Füß schmeißt!“
Der hübnische Ton, den der Alte ansah, regte Ernst immer mehr auf und gornig erwidert er:
„Ich schmeiße euch loan Bettel für die Füß — ich verlange nur, was recht um billig is! In doch ich für eich die Verbrühang bezahl, des könnt ihr wahrhaftig nit verlange, des war jo schon mehr e —“
„Awer Ernst, dann loß doch den Herr Moler nit so lange warte!“ rief da die Stimme Gustels vom Klüdensfenster herüber. „Der Mann preffiert!“ Das Mädchen hatte von der Küche her die streitenden Stimmen vernommen und beabsichtigte wohl durch ihren unterbrechenden Ruf zu verhüten, daß es zwischen den beiden Männern zu einem Zerwürfnis kam. Leider bewirkte es damit gerade das Gegenteil, denn als Ernst ihr zurief: „ich komme gleich“ und dann zu Herrschel gewendet, diesem sagte: „Also überleat's eich Nachbar! Ich schide eich den Moler hinüber, daß ihr die Sach mit ihm abmadde könnt!“ — da schrie ihm der Alte gornhebend nach:
„Ich hab mir weiter zu überlebe, als wie, daß ich den Jud hinausdamme, wenn er mir in's Haus kimmst, um Geld have will! In dir sag ich, daß die Hypothek uff Ostern gefündigt werd, wenn du uff dein Kopp bestehst! So jest mach was du willst!“
Und scheltend wendete er sich wieder zu seinen Knechten, die dem Wortwechsel gefannt laufend, eben mit dem Anspannen der Pferde fertig geworden waren und sich anschnitten, den Wagen wieder aus der Scheune zu ziehen.
„Um Gotteswille Ernst, was hot's gende?“ empfang Gustel den Bruder, der bleich vor Aufregung in die Küche trat. „Der alt Herrschel will die Hypothek kündige? Ja, was solle wir dann do anfangen?“
„Was es gewe hot Gustel? Was über forz oder

lang doch nit ausgeblüwe war! Die Freundschaft hält uff die Dauer loan Bestand gebat!“
„Awer warum dann Ernst — warum dann? Es war doch die ganz Zeit her alles Lieb's und Gut's — der alt Herrschel hatt doch förmlich en Narr an dir gefresse und jest uff aamol kommt ihr hinnerenanner?“
„Warum er en Narr an mir gefresse hat, Gustel? Des will ich dir sage!“ lachte Ernst in bitterem Gohn auf. Und seinen Mund an des Ohr der Schwester legend, flüsterte er ihr zu:
„Zum Mann für sei Zuhde, vor des arm verkrüppelt Ding wollt er mich — deutlich genug hot er mir's vorhin zu verbrühe getwe! Was sagst du dozu?“
„So hot die Mutter doch recht gehabt, wie sie gemaant hot, es tät sich zwische dir und dem Zuhde was anspinne!“ stieß das Mädchen erschreckt hervor.
„In die Mutter hatt's am End gern gehe?“ fragte Ernst bitter. „Natürlich — dann wäre wir jo uff oan Schlag aus alle Sorge heraus! Rao Gustel — der junge Mann rechte sich hoch emvor — jo tue ich mich nit verlooße — lieber bettelarm, als mit so erer Jugab.“
Und ohne auf eine weitere Erwiderung der Schwester zu warten, ging der junge Mann mit festen Schritten nach der Kuchstube. Dort waren außer der Mutter, welche stridend am Fenster saß, Herr Fridor Moler, sowie der Wachtmeister mit einem zweiten Gendarm anwesend. Der Agent ließ beim Eintreten des jungen Bauern sofort das Zeitungsbüchle, welches er in der Hand hielt, sinken, u. entnahm seiner Brusttasche einige Papiere, die er vor den an den Tisch tretenden Ernst legte.
„Meine Gesellschaft hat auf meine Befürwortung hin ihrem Wünsche entsprochen und setzte die Verbrühangsumme herab. Herr Rother!“ sagte er dabei. „Von einer Zurückzahlung der schon bezahlten Brämiengelder muß dagegen die Direktion absehen, in Anbetracht, daß ein Brandschaden im vorigen Jahre entstanden ist, der ja auch anstandslos sofort reguliert wurde. — anstandslos Herr Rother

— das müßen Sie doch selbst sagen! Immer nobel und foulant, das ist das Prinzip der „Allemania“ — immer nobel, da könnten sich andere Gesellschaften ein Beispiel nehmen! Bei denen wird gemäfelt und gehandelt — die sind nur zu sprechen, wenn sie Geld zu kriegen haben!“
„Schon gut Herr Moler!“ unterbrach Ernst den Redeschwall. „Ich hab mir gleich gedacht, daß Ihr von dem mir mehr herausbrücht, was Ihr aam emol abgeknöpft hot! Also was hant Sie zu kriegen?“
„Nach der neu ausgestellten Polize 62/10 A. Wie Sie mir geschrieben, habe ich eine zweite Quittung für Ihren Nachbarn Anton Herrschel ausgesteilt, für den Betrag der von dem Genannten in Ihrer Scheuer ausgelovelten Frucht. Macht 32,70 Mark! Wollen Sie den Betrag vorlegen?“
„Ich bezahl nur des, was ich selbst verbrühet hab und leg nit vor!“ entgegnete Ernst. „In zwar dezwage, weil der alt Herrschel sich einbild, ich müßt die Verbrühang für sei Frucht, die er in unserer Scheuer sitz hot, trage! Do müßt ich jo en Narr sein! Wenn Sie's riskiere woll, hinausgeschmeiße zu wer'n, dann gebe Sie ihm un lege ihm die Quittung vor — ich will mit der ganz Sach nit mehr zu tun hantwe!“
„So, so!“ meinte der Agent. „Na — da ich einmal hier bin, will den Verlust machen und einmal bei ihm vorsprechen. Aufreissen wird er mich ja nicht gleich und das Hinausdammen denk ich, überlegt er sich auch noch einmal — der Schwag könnte ihm eine Verbrühangsumme einbringen, die Geld kostet und Geld, das ist ein knifflischer Punkt bei dem Alten!“
Herr Fridor Moler ließ ein blecheres Nachen vernehmen und frante weiter in seinen Papieren, während Ernst in das jenseits des Hausflurs liegende Wohnzimmer ging, das Geld holte und dem Agenten auf den Tisch schaltte. Dieser strich es ein und meinte aufstehend:
„So, jetzt können Sie wieder ein ganzes Jahr lang ruhig schlafen! Dann will ich einmal mein Glück bei dem alten Herrschel probieren!“
(Fortsetzung folgt.)

den wir alle bald in Paris. Haben wir einmal ein Fort bezungen, dann haben wir im offenen Feld leichtes Spiel. Vielleicht wird es auch auf andere Art versucht. Jedenfalls entspricht es nicht unserer deutschen Offensiv-Art, längere Zeit dem Feinde gegenüber zu liegen und nur auf höheren Befehl vorzugehen. Bei uns muß und wird es wohl anders werden.

Schon werden wir vorgeschoben; kaum sind wir einen Tag da, ist auch schon unsere Munition abgegeben. Da heißt es wieder, einen weiten Weg zurückmachen, und im Begriffe abzurücken, macht sich eine neue Bewegung bei uns durch geheimnisvollen Befehl geltend. Es heißt, wir werden vorne abgelöst; wir machen eine große Säuberung; niemand außer dem Generalkommandeur weiß etwas Genaues. Nachts um 2 Uhr brechen wir auf, wir füllen unsere Wagen, erst zur Hälfte, weil nicht mehr vorhanden, und müssen dann weiter zurück über die Grenze nach Dieuze. 55 Km. auf dem Weg dorthin erreicht uns ein neuer Befehl, und wir kommen nach Zurücklegung von 65 Km. abends beim Dunkelwerden in ein Dorf zwischen Dieuze und Mörchingen. Nachts um drei Uhr geht es schon wieder weiter nordwestlich, immer bergauf und bergab. In drei Tagen haben wir 135 Km. zurückgelegt und man gibt uns drei Tage Ruhe. Wir verstehen die Bewegung natürlich nicht; aber man munkelt von Verlegung nach einem anderen Kriegsschauplatz. Man läßt uns noch einen kleinen Marsch von 20 Km. machen; wir sind 25 Km. von Metz und 25 Km. von Diedenhofen entfernt; die Wahrscheinlichkeit der Verlegung steigt sich, und richtig, am 3. Tage wird uns eröffnet, daß am nächsten Tage die Verlegung erfolge, jeder bekommt seinen schriftlichen Befehl mit allen mündlichen Bemerkungen über Belehrung usw., aber die Frage wo hin, wird nicht beantwortet.

Wir rüsten am nächsten Tage ob und hatten einen schönen Sonntag dazwischen, den wir zum Teil in Metz zubrachten. Doch Metz während des Krieges so friedlich aussehen würde, hätte sich vorher niemand gedacht. Hinter dem Kaiser Wilhelm-Denkmal in den Anlagen der Esplanade war ein Promenadenkonzert, bei dem „Sei Dir im Siegerfranz“, „Deutschland, Deutschland über alles“ und „Prinz Eugen, der edle Ritter“ nicht fehlen durften. Im schönen Café „Arkadia“ lehrten wir ein und aßen im Bürgerbräu bei gutem Münchener Bier Schweinerippchen mit Kraut, ein lang entbehrtes deutsches Essen. Hierauf fuhren wir mit unserer Kalesche zurück zu unserem Schloß, das einem alten französischen General gehört, und nun gehts seit heute morgen mit gut verstanten Wagen wieder nordwestwärts.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Nacht im Generalkommando.

Ein Offizier des Generalkommandos des Armeekorps stellt dem Deutschen Tageblatt folgende hübsche Schilderung zur Verfügung:

Der heilige Kampftag neigt sich dem Ende zu. Die Schlufmeldungen der Division lassen erkennen, daß der Feind in vollem Abzuge ist; das in der Ferne verklingende Artilleriefeuer, dem Auge durch das Feuerwerk der plötzlichen Schrapnell-erkennbar, beweist, daß die zur Verfolgung angeordneten Abteilungen ihre Pflicht tun. Die Masse des Korps geht zur Ruhe über. Für das Generalkommando, das tagsüber in seiner Gefechtsstellung an der Straße von A. nach B. an einem überirdischen Punkt gelanden hatte, ist es Zeit, sich ein geeignetes Unterkommen für die Nacht, aber auch vor allem für die Arbeit der Nacht zu suchen. Ein rückwärts liegendes Dorf ist dafür in Aussicht genommen, die Quartiermachenden Offiziere sind bereits dorthin entsandt. Die Pferdewache kann nach S. abziehen, erst der den inneren Dienst des Stabes leitende erste Adjutant. „Aufpassen!“ befiehlt der Kommandeur der Stabswache, und unsere Streitröcke verschwinden im hereinbrechenden Dunkel. Kurz darauf verkündet der mächtige Lichtschein der Scheinwerfer (den meist nur der vorderste Wagen führen darf) das Raben der Kraftwagenstaffel. Sämtliche, verstaubt sind sie wohl, unsere braven Wagen mit dem kriegerischen Drahtschuß und Korobinern, aber stets fahrbereit, und stets dort, wo man sie braucht. Ihr Führer, Mitglied des freiwilligen Automobilkorps, läßt vortreffliche Disziplin unter dem leichten Wischen der Chauffeure, die zum Teil mit der Mobilmachung erst des Königs Hof angezogen haben. Er hat eine feine Spürnase für alle Benzinauflagen, so hat die Feind noch so gut vertriebt haben, er hält mit eigener Faust die Tankwagen fest, die uns das Benzin nachführen, und die uns oft andere betriebsstoffhungrige Verbände zu entreißen suchen.

Nach ist alles in den Wagen verstaubt, laudend steht sich der graue „Generalkommandowagen“ an die Spitze, ihm folgt die Limousine des kommandierenden Generals, dann der „Adjutantwagen“, dahinter die übrigen. Bald beleuchten die Scheinwerfer das — wie leider fast stets — von den Einwohnern verlassene Dorf. Das Signal des kommandierenden Generals

(das „Teufelsmohr“ aus Carmen in Roll) ertönt und ruft die Quartiermacher auf die Straße. Das Generalkommando liegt hier in diesen Gehöften, links der Generalkommando, rechts die Adjutanten, die übrigen Formationen in jener Ferne. Für Erhellung und den Herrn Chef sind Betten vorhanden, die übrigen Herren schlafen auf Stroch in dem großen Zimmer in der Ferne, wo in einer halben Stunde gegessen werden soll. Ich bitte, die Konferenzen dort, bin obzugeben, Stroch für die Nacht finden die Pferden dort und dort. Autostaffel bleibt hier im Hof. Nach dieser kurzen, aber inhaltreichen Instruktion des ersten Quartiermachers verschwindet alles im Dunkel u. sucht sich mit Hilfe der Taschenlampe sein Unterkommen. Die erste Sorge gilt den Geschäftszimmern. Die zwei Haupterfordernisse für deren Inbetriebnahme machen in der Regel die größte Sorge: ein großer Tisch zum Schreiben und Kartenausbreiben und dessen „Erleuchtung“. Aber wir haben diesmal Glück: der gelobte Ferner besitzt einen großen Glühlampen, u. aus der guten Stunde werden zwei hohe Lampen mit Druckluft herbeigeschafft, entzündet (das heißt, ihnen ihre rote Schirme abgenommen) und damit aus jungen trauer Friedenstagen zu „Kriegs-„Inframenten“ umgewandelt. Der Generalkommando-Offizier, der den Nachrichten dienst bearbeitet, entnimmt die Kartenkarten ihren Schutzkästen, der jüngste Generalkommando-Offizier fortiert die letzten eingegangenen Meldungen und registriert sie im Kriegstagebuch, ein dritter bereitet sich nach kurzer Orientierung bereits wieder zur Fahrt nach dem Armeekorps-Oberkommando vor, um dort neue Befehle zu holen und verschwindet mit dem Ruf: „Kinder,



Der Uebergang deutscher Truppen über die Schelde in Antwerpen



Erzbischof. Palais



Czermowitz, Ansichten der von den Russen geräumten Hauptstadt des Bukowina.

hebt mir aber was zu essen auf!“ im Dunkel der Nacht. Dann ertönen alle bis dahin durcheinandertönenden Stimmen zu einem leisen Flüstern, denn am Tisch haben die beiden Herren Platz genommen, die die eigentliche Triebfeder des kausischen Lichtwerks darstellen, das unser Armeekorps in Bewegung setzt: der Chef des Stabes und der erste Generalkommando-Offizier. Sie beraten, was auf Grund der durch den Ausgang des Tages geschaffenen Lage für den nächsten wohl anzuordnen sein wird, je nachdem, welche neuen Aufgaben dem Korps nach von oben her zugewiesen werden können. „Vorausdenken“, das ist ja die größte Kunst unseres Handwerks, die natürlich niemals in „Vorausdisponieren“ in noch ungeklärte Verhältnisse hinein ansortiert darf. Die Stille wird unterbrochen durch schwere Schritte: in der Tür erscheint der treue, ungetrennte Gefährte des Generalkommandos, die

Bersprechabteilung.

Sie ist — zusammen mit unseren braven Fliegern — diejenige der bisher noch nicht kriegserprobten Errungenschaften unserer modernen Technik. Die unsere Erwartungen wohl am meisten übertroffen hat. Sie ist überall zur Stelle, ob im feindlichen Feuer, ob auf den gewaltigen Anspannmaschinen, immer gelang es ihr, rechtzeitig ihre Verbindungen herzustellen. So erscheinen unter Führung eines erprobten Hauptmanns der Reserve, auch jetzt wieder in der Tür die uns wohlbekannten gelben Schalkköpfe, hinter sind die Drähte durch das Fenster gezogen, und fünf Minuten später können wir nach allen notwendigen Stellen von unserem Arbeitsstisch aus telephonieren, so sicher, so verständlich und bequem wie in L... von unserem Geschäftszimmer aus.

„Das Essen ist fertig.“ Diese Meldung erinnert uns daran, daß wir außer einem Stück Schokolade, Konnimbrot und etwas hartem Landkäse heute noch nichts im Magen gehabt haben. Auf dem Gesindestisch der Ferne stehen die Jinteller, die das Generalkommando mit ins Feld genommen hat, einige Flaschen roten Landweines, einige fragwürdige vorgeschundene Vektide, die die meisten lieber durch die von Rutzern mitgegebenen zusammenlegbare Eßbesteck erziehen, und schon trägt der Koch einen großen Kessel herein, in dem Kartoffeln und Gulasch friedlich beieinanderwohnen. Es schmeckt vorzüglich, Hunger ist der beste Koch. Unser treuflüchtiger Intendant, der eben von seiner täglichen Fahrt zu den rückwärtigen Versorgungs-kolonnen zurückkehrt, bringt uns als besondere Delikatesse noch frisches Brot mit, eben von einer Feldbäckereikolonnie ausgegeben. Dann eine Zigarette als Magenstärker, belgisches Fabrikat leider, da die deutschen schon lange in Rauch aufgegangen sind, aber was will man schließlich mehr! Es ist etwas Schönes um die Kameradschaft im Felde. Jeder wachst mit Argusaugen darüber, daß — der andere genug zu essen bekommt, und besonders seine Erhellung ist unermülich darin, jeden verstaubten Ankommenenden selbst zu verjagen, damit er auch ja noch satt wird. Der „Koch“ (sonst Hotelier in Blauen I. B., jetzt Reservemann) eilt geistlich hin und her in einem tadellosen weißen — Damennachtskleid mit Spitze, das er an Stelle des stark verbrauchten eigenen auf der letzten Ferne mitgehen ließ. Die freigebliebene Spitzenkrawatte gibt einen eindeutigen Kontrast zu dem seit Wochen nicht rasierten Kriegergesicht. Wer nichts mehr zu tun und fertig gegessen hat, wärmt sich schlussendlich in dem Stroch ein, wer weiß, wie lange man schlafen kann,

Es ist erstaunlich, in welcher Lage und bei welchem Rärm man schlafen lernt. Selbst das Schmarren eines unserer Herren, das, in lebendige Kraft umgewandelt, nachweislich die brillante Wirkung unserer schweren Artillerie übertrifft, stört niemanden mehr. Auch nicht das fortgeleitete Kommen u. Gehen; schon melden sich die Befehlsmpfänger der unterstellten Truppen und Behörden; abgeordnete Abteilungen oder Wagenkolonnen fragen nach ihrem Truppenziel, Meldungen oder Art gehen ein, die Pflege der Verwundeten erfordert besondere Maßnahmen, kurzum, Ruhe tritt in dem sonst so stillen Gehört in dieser Nacht nicht ein. Der befehlsholende Generalkommando-Offizier, der gerade, als Gott Morpheus ganz Gewalt über uns gewonnen hat, eintrifft, bringt fast alles wieder auf die Beine, denn er bringt ja den „Befehl“, und meist nicht nur diesen, sondern noch eine ganze Masse anderer Schreiben mit, die da der Tag keine Zeit dafür läßt, in der Nacht erledigt werden müssen. Im Generalkommando-Zimmer sitzen wieder der Chef mit seinem getreuen Gehilfen. Gott sei dank, die Besorgungen von oben decken sich mit dem, was vorbereitet war, fast wörtlich. Nun wird der Entwurf des Befehls, Sr. Excellenz vorgelesen, der die tägliche Söderung seiner Nachtruhe mit stets gleichbleibender Ruhe, Liebesswürdigkeit und ungeminderter Elastizität erträgt. Die Herren kommen aus dem Zimmer seiner Excellenz zurück, Durchschreibebücher liegen bereit, die Befehlshaber haben ihre geliebten Heftstifte gezückt, und eine Viertelstunde später geht der Wille des Korps hinaus zu den Truppen, die schon vorher durch unsere treue Drahtstippe ihre sogenannten „Vorbefehle“ erhalten haben.

Die Türe zum Nebenzimmer öffnet sich, in einem kleinen Nebenraum, sonst wohl Spielzimmer, haben beim Schein einer trüben Kerze die Herren eine kurze, aber inhaltsschwere Beratung abgehalten, denen die wichtige Sorge für den

Nachschub unserer Truppen obliegt, die wie mit Geisterhand weit über das Land die zahllosen Kolonnen leitet, die täglich die große Menge der Truppen mit Lebensmitteln, Munition und allen sonst notwendigen Lebensbedürfnissen versorgen, die Verwundeten und die Gefangenen abtransportieren, die ankommenden Ergänzungen nachführen. Der Offizier des Generalkommandos, der das Zusammenwirken dieses weitverzweigten Organismus leitet, tritt zum Chef und erteilt seinen Vortrag: „Herr Oberstleutnant, mit der Munition stehen wir gut usw.“, und dann eilen auf demselben Wege, wie der Befehl, die von ihm vorgeordneten, besonderen Anordnungen für den Munitionserfolg usw.“ an alle Dienststellen, während die Kommandeure der Munitionskolonnen und Leutnants, die mit an der Beratung in der Speisekammer teilgenommen hatten, sich auf ihr Stroch legen, für kurze Stunden, ehe sie mit Pferd und Strajtwagen wieder zu ihren Kolonnen eilen. Der Generalkommando-Offizier für die rückwärtigen Verbindungen will eben auch auf sein Stroch legen, aber ach, schon erscheint der Telephonist in der Tür: „Herr Hauptmann werden am Apparat gewünscht von der 8. Munitionskolonnie.“ Er ist wohl der einzige, der unsere treue Strajpe ab und zu mit gemühten Gesichtern betrachtet, denn sie fesselt ihn unvorhersehbar Tag und Nacht. Viele wollen von ihm etwas haben, Munition, Liebesgaben, Zigaretten, Stachelkraut, Unterleider usw. in buntem Wechsel, alle wollen sie von ihm Auskunft erhalten, die Kolonnen, die in dunkler Nacht noch kein Be-

fehl erteilt hat, und die nun in höchster Not ihren Helfer anrufen. Mit stets gleicher Ruhe gibt er ihnen Auskunft, und sein Fragesteller geht ungetröstet von dannen.

Unterdessen, die W. zeigt nunmehr fast nach Mitternacht, der Chef hat eben seinen Mann ins Bett verbracht u. will sein Porencbett befeigen, erscheinen in der Tür die beiden Adjutanten und bitten um Vortrag. Beide haben seit unserer „Tiner“ fleißig gearbeitet, Ernst von Offizieren und Mannschäften, an Pferden und Material, Pflanzführer über Gefallen, Verwundete, zeitliche Maßnahmen und vieles andere wollte erledigt sein, zum großen Teil Arbeit wie in Friedenszeiten, nur hier im Krieg doppelt folgender. Die Uhr zeigt die erste Stunde, als auch dies erledigt ist. Da brummt dröhnen das

Fliegeraero.

Nach mit Kappe und Zoppe kommen sie, die beiden jungen Fliegerleutnants, um die wir schon so Sorge schwebten, weil sie abends nicht zurück kommen waren, ja straffer, militärischer Haltung, aber mit leuchtenden Augen hatten sie ihre Meldung ab, sie sind weit hinter die feindlichen Stellungen gefahren und bringen — wie immer — vorzügliche Meldungen, haben Bomben geworfen, sind dabei in starkes feindliches Artilleriefeuer gekommen, haben sieben Treffer im Apparat, von denen einer sie dann auf dem Rückweg zu einer Notlandung außerhalb ihres Flugfeldes gezwungen hat. „Zuerst die Verpätung.“ Bis morgen ist der Apparat wieder flugbereit,“ ergänzt der eifrige Führer der Abteilung, der seine Jungen immer begleitet, die Meldung. Die wichtige Fliegermeldung macht noch einige Zusätze zu den Anordnungen für den kommenden Tag notwendig, auch das Armeekorpskommando muß benachrichtigt werden, eifrig arbeitet das Telephon. Endlich ist auch das erledigt mit einem befriedigten „Ja, das war ja ein ganz ruhmreicher Tag“ entläßt der Chef seine Herren.

Ich habe heute Nachtdienst und trete noch einmal unter die Tür unseres nun ziemlich stillen Hauses. Zwei Gockelpaare schlagen militärisch einander; die Finken von unserer getreuen Stabswache, der immer munteren Nachfahrerkolonnen, die uns seit einigen Tagen begleitet und beläutet, und sich dabei von den Strapazen der heißen Nacht während deren sie der Kavallerie-Division angehört war, erholt. Ueber mir sternklare Nacht, keine Stille um mich her, nur auf der Dorfstraße erinnert dumpfes Wogengeräusch, der zwischen Strajpe und Truppe „pendelnden“ Kolonnen, daß auch die stille Nacht dem Krieg dienbar ist. Aber der Sternenhimmel ist zu schön, er verdrängt auf Minuten alles, was Krieg und Kriegsgeräusch heißt, aus den Gedanken und läßt sie heimwärts eilen, wo das strahlende Firmament in gleicher Schönheit über dem friedlichen Dach wölbt, das Weib und Kind, Eltern und Geschwister umbeut. „Wie wunderbar magst ruhig sein!“ Gott sei dank, daß hundert Kilometer mich von ihnen trennen, daß wir den furchtbaren Krieg in Feindesland hinein führen dürfen. Ich trete zurück und lüchle die Strohschritte im Generalkommando-Zimmer auf. Und dem monotonen: n wie Rathen, i wie Silber, i wie Zacharias“ der nimmermüden Telephonisten, während der Nachtdienste die nicht auf die Operationen bezüglichen Telephongespräche (z. B. Anfragen der Angehörigen nach Verwundeten) durchgehen, senkt sich rasch der Schlaf auf meine Augenlider, bis der erwachende Tag neue Arbeit an Pflichten, und — wils Gott — neue Siege bringt.

Himmelserscheinungen im November.

Für Limburg sind zu den nach mittel-europäischen Zeit angegebenen Zeiten 28 Minuten hinzuzufügen.

Der Sternenhimmel läßt sich in den nun immer dunkler werdenden Novembernächten auf beobachten, besonders, da jetzt die schönen Wintersternbilder des „Orion“, der „Willinge“ und des „Stiers“ mit den „Plejaden“ am Himmel leuchten. Richtet man um die Monatsmitte gegen 10 Uhr abends seinen Blick zum Firmament nach Norden, also in Richtung des stets im Norden liegenden Polarsternes, des letzten Schwanzsternes im Kleinem Bären, so erkennt man hoch im Zenith die in Form eines lateinischen W strahlende „Kassiopeja“ und weiter in nördlicher Richtung die in Form eines großen Wagens leuchtende Konstellation des „großen Bären“, dessen mittlerer Stern in der Dechheit oder vorletzter Schwanzstern dicht neben sich (etwas nach Westen) den schwachen Begleitstern „Mik“ hat, der als praktisches Prüfungs mittel für ein gutes Auge gelten kann. Nach Westen schauend fallen dem Beobachter drei helle, in Form eines gleichschenkeligen Dreiecks am Himmel leuchtende Sterne auf: Dones in dem nach Art eines Kreuzes geformten Sternbilde des „Zawans“, mehr nach westlich Weg in der „Leier“ und tief am westlichen Horizont als Spitze des Dreiecks Notur im Sternbild des „Ader“. Im Nordwest ist der „Perseus“ im Untergang begriffen. Westlich im Zenith für den noch immer nach Norden blickenden Beobachter steht die helle Kapella im „Fuhrmann“; darunter die „Willinge“ Castor und Pollux und ganz im Osten der sehr helle Fixstern Prokyon im „kleinen Hund“, eine Zentralstern mit veränderlicher Eigenbewegung, unweit von einem dunklen Begleiter. Richtet der Beobachter seinen Blick jetzt nach Süden, so sieht er nach Osten zu gegenwärtig die schönsten Konstellationen des Sternensystems, nämlich vom Horizont aufwärts gerichtet: „Orion“ mit den hellen Fixsternen Beteigese (oben) und Rigel (unten) und dem großen kosmischen Wobbel im Schwert des „Orion“, den „Stier“ mit dem rötlich schimmernden Hauptstern Aldebaran und das Stierengesicht der „Plejaden“. Direkt im Süden schimmert die langgezogene Sternreihe des „Andromeda“ mit dem anschließenden Bilde des „Pegasis“. Tiefer zum Horizont die drei Sterne des „Widder“ in Form eines gekrümmten Fingerges. Zwischen Andromeda und Kapella d. r. „Perseus“ mit den beiden Hauptsternen Rigel und Agenib. Endlich ganz tief im Südwesten kurz vor seinem Untergange ein ganz südlicher Stern Firmament in den „Südlischen Fischen“. Am Winterabend erscheint im Südost der helle Fixstern „Sikari“ (Sikari). Gegen zwei Uhr morgens steht der „Polaris“ nach 4 Uhr morgens der helle Fixstern Antares im Osten.

Von den Planeten ist Mars unsichtbar. Venus kann nur noch an den ersten Abenden des Monats für kurze Zeit am nordwestlichen Polus erblickt werden. Auch Jupiter, im Sternbild des „Steinbocks“, der größte aller Planeten, rückt der Sonne immer näher und leuchtet mit seiner Schor von acht Trabanten nur noch im gegen 10 Uhr abends (um die Monatsmitte); er geht im Westnordwest unter. Tagaus leuchtet Saturn zwischen den Sternbildern des „Stiers“ und der „Willinge“ die ganze Nacht am Himmel. Der abnehmende Mond geht am 7. November vor-

mittags am Saturn, der zunehmende Mond am Vormittags am Jupiter vorbei. Der sonnen- nahe Planet Merkur ist Ende des Monats etwa 3/4 Stunden am südlichen Morgen- himmels zu sehen. Er ist eine Kugel mit kaum wahrnehmbarer Abplattung. Einen Trabanten besitzt er nicht. Die mittlere Entfernung des Merkur von der Sonne, also die halbe große Achse seiner elliptischen Bahn beträgt circa 58 Millionen Kilometer. Die Entfernung zwischen 56 Millionen Kilometern in Sonnennähe und 69 Millionen Kilometer in Sonnenerne. Seine Entfernung von der Erde schwankt zwischen 76 Millionen Kilometer bis auf 121 Millionen Kilometer. Sein Durchmesser be- trägt sich auf nur 4770 Kilometer; dies ist etwa der dritte Teil des Erddurchmessers. Seine Ober- fläche ist siebenmal kleiner als die Erdoberfläche. Ein Volumen zwanzigmal kleiner als das der Erde. Seine Bewegung um die Sonne ist die schnellste von allen Planeten; er vollendet den Umlauf um die Sonne in circa 88 Tagen. Man würde vom Merkur aus den Durchmesser der Sonne etwa 10mal so groß, wie von der Erde aus erblicken. Die Beleuchtung und Erwärmung ist dabei auch bedeutend intensiver, als auf der Erde. Am 7. No- vember mittags findet ein in Europa sichtbarer Merkurdurchgang statt. Man kann jedoch die Erscheinung mit bloßem Auge nicht beobachten, weil der Planet zu klein ist. Im Fernrohr sieht man den Planeten als einen kleinen runden schwarzen Fleck an der Sonnenfläche vorbeiziehen. Der Eintritt in die Sonnenrinne ist für unsere Gegenden ca. 10 Uhr 58 Minuten vor- mittags, der Austritt 3 Uhr 9 Minuten nach- mittags. Derartige Merkurdurchgänge finden durchschnittlich 6 im Zeitraum von 16 Jahren statt. Eine interessante Himmelercheinung dieses Monats bilden die Sternschnuppen oder Meteore, die besonders zahlreich zwischen dem 14. und 16. November aus dem Sternbild des Löwen im zweiten Teil der Nacht heraus- kommen, die sogenannten Leoniden.

Der Mond vollzieht seinen regelmäßigen Umlaufwechsel im November folgendermaßen: In der Nacht vom 2. zum 3. Vollmond, in der Nacht vom 10. zum 11. letztes Viertel, am 17. nachmittags Neumond und am 24. nachmittags erstes Viertel. Der Mond steht in Erdferne am 2. abends und in der Nacht vom 29. zum 30., in Erdnähe am 17. morgens.

Die Sonne tritt aus dem Zeichen des "Skorpion" in das des "Schützen". Sie geht zu Anfang des Monats gegen 7 Uhr auf und gegen 5 Uhr unter, während sie am Ende des Monats erst um 8 Uhr morgens erhebt und schon vor 1 Uhr nachmittags verschwindet. Die Sonne kul- miniert vom 1. bis 20. des Monats schon um 12 Mittags. Ende des Monats ca. 11 Minuten vor 12 Uhr mittags.

Dr. Erich Korn, Berlin-Wilmersdorf.

Gerichtliches.

Durch das Kriegsgericht zum Tode verurteilt. H. Schweidnitz, 30. Okt. Trotz des Kriegszu- standes mit keinem Folgererscheinung ist die Voll-

der Kapitalverbrechen erwiesenermaßen zurückge- gangen. Es kommt deshalb auch verhältnismäßig selten vor, daß sich in den betreffenden Landesteilen die Kriegsgerichte mit solchen Verbrechen zu befassen haben. Vor kurzem hat das Kriegsgericht in Stetin einen Brandstifter nach dem Gesetz zum Tode verurteilt, doch wurde das Urteil später durch Spruch des Oberkriegsgerichts rektifiziert. Dieser Lage standen nun zwei Raubmörder in den Ver- tonen der polnischen Saisonarbeiter Crislata und Diakon vor dem Stetiner Kriegsgericht, das schon in letzter Zeit, trotzdem die Täter erst 12 Tage vor- her verhaftet worden waren. Man sieht, die Mil- itärjustiz arbeitet schnell. Die beiden Angeklagten wurden beschuldigt, einen Landmann Bottina ermordet und beraubt zu haben. Die drei Soldaten arbeiteten auf dem Dominium Damsdorf, das dem Abgeordneten Freiherrn v. Nächstofen gehört. Eines Tages wurde in einem Strohhäuschen die schon völlig verwesene Leiche des Bottina aufgefunden, der seit August d. J. verschwunden war. Arbeitsgenossen des Verstorbenen hatten sofort Verdacht auf die Angeklagten, die als gewalttätig bekannt waren. Der Verdacht wurde aber allmählich auch der Be- hörde bekannt, die dann sofort die Verhaftung der beiden bewerkstelligte. Die Verhandlung fand im Damsdorfer Schulgebäude statt, wobei die Verbre- cher unter Bewachung 12 Kilometer weit transportiert wurden. Sie suchten sich wäh- rend der Verhaftung durch allerlei Zei- chen zu verständigen, jedoch der Verbundungsleiter anordnete, daß einer das Zimmer zu verlassen hatte. Der zurückgebliebene Diakon legte unter der Wucht der Verdachtsgründe ein Geständnis ab und gab an, daß er zusammen mit Crislata den Bottina plan- mäßig erschlagen habe, doch habe Crislata ihn erst dazu angeleitet. Als man Crislata das Geständ- nis seines Komplizes vorhielt, brach auch er zusam- men. Nach diesem Geständnis gestaltete sich die wei- tere Verhandlung sehr einfach. Das Kriegsgericht verurteilte Crislata, der 18 Jahre alt ist, wegen Raubmordes zum Tode. Der erst 17 Jahre alte Diakon, der als Verführer angeklagt wird, konnte wegen seiner Jugend seinen Kopf retten; er erhielt 15 Jahre Gefängnis und die üblichen Nebenstrafen.

Vermischtes.

* Deutsche Verluste nach der feind- lichen Lügendresse. Ein Spanier hat sich die Mühe gegeben, die Verluste zusammenzurechnen, welche das deutsche Heer nach den Angaben der feindlichen Presse erlitten haben soll. Er kam da- bei zu den ungeheuerlichsten Ergebnissen. Als tot gemeldet sind 3,800,000, verwundet 4,600,000, gefangen 8,700,000, gemißt 600,000, im ganzen also 18,700,000. Auf dem Papier ist es offenbar leicht, die deutschen Krieger umzubringen, u. unsere Gegner machen davon ausgiebigen Gebrauch.

* Russische Quartiere. Mit was für Herrlichkeiten der russischen „Kultur“ unsere armen Feldgrauen im Osten Bekanntschaft machen müssen, kann man einem Feldpostbrief-Fragment entneh- men, das die „Schlesische Zeitung“ veröffentlicht. Der Briefschreiber erzählt: „... Die polnisch- russischen Dörfer sind entsetzlich. Alle Hän-

ter hoben nur ein Zimmer mit Herd, da wohnen meistens 6 Männer, 8 Frauen und 20 Kinder in einer Stube. Vieh haben sie auch drin. Vor allem kleines Vieh, das heißt grazil. Ich habe ein unfehlbares Mittel, in sämtliche Sachen Fenchelöl geschmiert, so bin ich der einzige Unangefressene und Ungerstodene.“ Die lassen die Leute dann immer in die Scheune gehen und bewohnen ihre Kaschem- me. Inrecht sämtliche Betten mit Gestell raus, dann bleibt nur ein warmstüchiger Tisch und eine fettige Ofenbank. Jetzt wird frisches Stroh geholt, das wird Bett, dann kommt ein mächtiges Herdfeuer. Gott sei Dank haben wir unser eigenes Geschütz in Ge- stalt von Bleistellern, Gabeln, Trinkbechern, Koch- löpfen, denn sonst wären wir vollkommen auf- geschmissen.

August Mutische auch dabei.

V.
Die Kruppschen „Drummer“.
Ist das ein Leben jetzt im Feld! —
Was habt ihr denn nur aufgestellt?
Was brummt durch alle Lüfte?
Was zittert durch die Gräfte?
„Ei, August, sieh dir's gründlich an,
Was Krupp gebracht auf blut'ge Bahn!
Selbst Zericho muß fallen,
Wenn diese „Drummer“ knallen.“
Das nenn' ich Mobe! Das nenn' ich Mund!
Jetzt ist mir klar, daß solch ein Schlund
Gehüll und Tod muß bringen
Und — Sieg im Weltentringen.
Ruh sagen, gibt man mir auch drauf:
Den „Drummer“ — Krupp hebt gut
„euch auf!“
Breitenau im Sayntal. J. Wahl.

Zur gest. Beachtung!

Viele von den uns in Auftrag gegebenen Abonnements auf den „Rassauer Voten“ an die im Felde stehenden Soldaten laufen in diesen Tagen ab. Die weitere Zusendung erfolgt nur auf ausdrückliche Bestellung und Vorauszahlung von 75 Pfg. für 4 Wochen an die Expedition. Auch kann der „Rassauer Voten“ für die im Felde stehenden Soldaten bei jedem deutschen Postamt abonniert werden; neben dem Bezugspreis von 50 Pfg. für einen Monat ist dann noch eine Un- schlaggebühre von 40 Pfg., im Ganzen also 90 Pfg. für den Monat, zu entrichten. Erforderlich ist für

beide Verwendungsarten die genaue Angabe des Namens des Beziehers, ebenso Dienstgrad und Truppenteil. (Armee-Korps, Division, Brigade, Re- giment und Kompagnie bezw. Eskadron oder Batterie.)

Geschäftsstelle des „Rassauer Voten.“

Konkurs-Nachrichten
aus dem O.-L.-B.-Bez. Darmstadt, Frankfurt a. M.,
Cassel, vom 17. Oktober bis 23. Oktober 1914.

Name (Firma)	Wohnort (Kontogeb.)	Konkurs- verwalter	Tag der Eröff- nung	Er- mäch- tigung bis	Urtheil über die Ver- waltung
Willehm Schleich, Sattlermeister	Bingen	Konkursverwalter	9. 10.	30. 10.	6. 11.
Kaufmann Olf, Kaufmann	Bingen	Konkursverwalter	10. 10.	31. 10.	7. 11.
Kfm. Jakob Holl, Alwinh. d. Ja. Grom & Holl, Werkzeug- und Maschinenfabr.	Frankfurt	K. K. Dr. Gust. Evers	15. 10.	10. 11.	8. 11.
Chefran Werth, Wolff, geb. Stummenthal, Alwinh. d. Ja. Fernina Wera Wolff, Damen-Konfektions-Geschäft.	Frankfurt	K. K. Dr. Jul. Jellie	16. 10.	14. 11.	8. 11.
Hofeltpächter Ed. Reuchter	Frankfurt	Privatier. Müller	15. 10.	20. 11.	10. 12.
Off. Handelsloge, Bernhard Löwe & Co.	Frankfurt		Prüfungstermin 20. 11.		
Kaufm. Leonhard Weich, Inh. der nicht eingetrag. Leonhard Weich, Möbel- und Bettenhaus	Frankfurt	K. K. Sommer	17. 10.	17. 11.	6. 11.
Kfm. Sally Goldschmidt	Frankfurt	K. K. Dr. Robert Eb. Richter	17. 10.	4. 11.	12. 11.
Kaufm. Abraham Drenger, Inh. e. Wäschege- schäfts.	Frankfurt	K. K. Dr. Robert Eb. Richter	19. 10.	20. 11.	10. 11.
Kfm. e. Wäsche- geschäfts.	Frankfurt	K. K. Dr. Robert Eb. Richter	19. 10.	20. 11.	10. 11.
Schulmosenbdr. Manfred Plant	Frankfurt		Prüfungstermin 4. 12.		

„Mode und Haus“ kostet trotz seines reichen In- halts pro Quartal nur 1 M., wofür 6 Nummern ge- liefert werden. Abonnements bei allen Buchhand- lungen und Postanstalten. Probenummern erböt- lich bei ersteren u. durch den Verlag J. S. Schwerin, G. m. b. H., Berlin W. 57.

Jos. Fashender, Photograph. Atelier
Limburg, Obere Schiede 3,
Lager in Photo-Apparaten und Bedarfsartikeln.
Ausfuhr, Anleitung und Preisliste gratis.

≡ Grosser Spezial-Verkauf ≡

in

Damen-Jacken-Kostümen

zu konkurrenzlos billigen Preisen!

Grosser Posten

Jacken-Kostüme

Revers-Facon und hoch geschlossen, schöne moderne Muster, la. Stoffe, gediegene Verarbeitung

per Stück **26.-** Mark

regulärer Wert bis Mk. 60.—

Wir bieten Ihnen hiermit eine

ausserordentlich günstige Kaufgelegenheit

und zwar zu derartig billigen Preisen, wie Sie Ihnen sonst um diese Zeit nicht geboten wird.

Besichtigen Sie unsere Extra-Ausstellung.

Kaufhaus A. Koenigsberger

Diez a. d. Lahn.

Unsere bedeutenden Spezial-Abteilungen Damen-Konfektion und Damen-Putz

sind mit sämtlichen Neuheiten für den **Herbst und Winter** auf das Reichhaltigste ausgestattet. Einfache gediegene, jedoch geschmackvolle Sachen werden in Anbetracht der ersten Zeit bevorzugt.

==== **Unsere wirkliche Preiswürdigkeit** ====

beweisen Ihnen die nachstehend aufgeführten Beispiele!!



Elegantes Jacken-Kleid
in blau oder farbig mit modernem Riegel. Aehnlich wie Abbildung.

Mark **19⁵⁰**



Elegantes Jacken-Kleid
moderne Form in blau oder schwarz. Aehnlich wie Abbildung.

Mark **24⁵⁰**



Elegantes Jacken-Kleid
in blau oder farbig, Rock mit Ueberwurf. Aehnlich wie Abbildung.

Mark **29⁵⁰**



Elegante Jacke
besonders für junge Damen geeignet mit modern. Hüftengürtel. Aehnlich wie Abbildung.

Mark **12⁵⁰**



Moderner Paletot
mit Raglan-Aermel offen und geschlossen zu tragen. Aehnlich wie Abbildung.

Mark **19⁵⁰**



Eleganter Mantel
in modernen Karos, mit angeschnittenen Aermeln. Aehnlich wie Abbildung.

Mark **24⁵⁰**

Große Posten moderne Damen-Mäntel

in blau und farbig, größtenteils offen und geschlossen zu tragen, kleidsame Formen

Mk. **10.50, 8.50**

6⁷⁵

Große Posten moderne Damen-Jacken-Kleider

aus soliden blauen und farbigen Stoffen, mit kleidsamen Garnituren,

Mk. **22.50, 17.50**

12⁵⁰

Schwarze Frauen-Mäntel **15⁵⁰**
in Tuch od. Kammgarn-Cheviot in gediegener Ausführung M. 29.50, 24.50, 19.50

Schwarze Jacken-Kleider **19⁵⁰**
gediegene kleidsame Formen, aus gutem Kammgarn-Cheviot, M. 32.—, 26.50, 22.50

Schwarze Blusen **2⁹⁵**
aus Wollpopelin, Crepe oder Tullstoffen, in moderner Ausführung M. 9.75, 6.90, 4.75

Schwarze Kostüm-Röcke **3⁹⁵**
aus solidem Kammgarn-Cheviot od. Popelin-Stoffen, moderne Machart M. 9.50, 6.50

Große Posten Kinder- und Mädchen-Mäntel

in allen modernen Stoffarten, sowie Samt oder Plüsch, kleidsame Facons in großer Auswahl zu den nur denkbar billigsten Preisen.



Moderne Rundform
mit Federkranz und Blumen-Garnitur. Aehnlich wie Abbildung

Mark **5⁷⁵**



Kleidsam jugendliche Form
mit moderner Straußfeder-Garnitur besteckt. Aehnlich wie Abbildung

Mark **7⁹⁵**



Moderne Glocken-Form
mit Federkranz und hübscher Unter-Garnitur. Aehnlich wie Abbildung.

Mark **9⁷⁵**



Moderne Kappe
mit gedecktem Kopf und eleganter Fantasie. Aehnlich wie Abbildung.

Mark **12⁵⁰**

Frauen-Hut **3⁵⁰**
mit hübscher Band-Garnitur

Frauen-Hut **5⁷⁵**
mit reicher Feder- und Bandgarnitur

Frauen-Hut **7⁹⁵**
moderne Samtform mit hübschen Federn und Bandgarnitur

Frauen-Hut **9⁷⁵**
seitlich hohe Samtform mit Straußfeder-Band u. Agraffen-Garnitur

Coupee-Hüte **2⁴⁵**
besonders kleidsame Formen für junge Damen in allen modernen Farben

Außergewöhnlich groß ist unsere Auswahl in Trauer-Hüten
Unsere Hauptpreislagen Mark **3⁵⁰ 4⁹⁰ 6⁷⁵ 8⁵⁰ 10⁵⁰**

Eine unerreicht große Auswahl bringen wir in Modernen Kinder-Hüten
hübsch garnierte Formen, Sidwester, sowie kleidsame aufgeschlagene Hüte in Tuch, Plüsch, Astrachan und Samt.

Warme zweckmässige Unterkleidung für unsere Soldaten.

Normalhemden
Strickjacken
Kniewärmer
Fußschlüpfer

Hautjacken
Brustschützer
Kopfschützer
Socken

Unterhosen
Leibbinden
Ohrenschützer
Handschuhe

Eine ganz besondere Wohltat
die niemand seinen im Felde stehenden Angehörigen versagen dürfte, ist unser **wasserdichter Unteranzug**
Derselbe besteht aus Weste mit Aermeln und Unterhose und ist aus wollenen absolut wasserdichten Loden hergestellt.
Dieser Anzug kostet komplett **Mk. 15.—**.
Lassen Sie Sich diesen Anzug ohne Kaufzwang bei uns zeigen

Warenhaus Geschwister Mayer, Limburg.